

Annahme-Bureau. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei E. J. Ulrich & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei J. Strifand, in Referat bei H. Mathias, in Breschen bei J. Jadesohn.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

Annahme-Bureau. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. J. Haube & Co., Haafenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Grätz beim „Invalidendank“.

Nr. 436.

Mittwoch, 25. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Zeitspaltze oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Das Abonnement auf diese Zeitung wird von jedem Blatt betragt viereljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Die Postgebühren nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

## Die Vermauerung der Zukunft.

Berschiedene konservative Organe haben bei der Wiederbelebung des Staatsraths die Hoffnung ausgesprochen, derselbe werde bewirken helfen, daß die gegenwärtige reaktionäre Richtung in der inneren Politik, an der sie ihr Wohlgefallen haben, befestigt und vor künftigen entgegengesetzten Strömungen geschützt, daß für den Liberalismus die Zukunft vermauert werde. Für einen so großen, einflussreichen Staat im Herzen Europa's, wie es jetzt Preußen-Deutschland sei — sagen sie — schade es sich nicht, von dem Winde des politischen Parteilchens wie ein Schiff auf offenem Meere vom Sturme bald auf diese, bald auf jene Seite geworfen zu werden. Der Staatsrath solle nur die Stetigkeit des Kurzes des Staatschiffes in der gegenwärtigen Richtung sichern helfen. Kurz die, welchen die gegenwärtige Richtung der Politik gefällt, möchten gern einen Bolzen in das Seitenrad schlagen, welcher dies hindert, in politischer und wirtschaftlicher Beziehung in Zukunft einen andern Gang als den gegenwärtigen, ihnen zusagenden zu nehmen, und sie hoffen, daß sie in dem Staatsrath diesen Bolzen gefunden haben.

Stilles Beginnen! Wenn es in der Welt die Möglichkeit gäbe, eine Institution zu finden, welche den Lehren der Geschichte zuwider das erwartete Wunderwerk zu vollbringen vermöchte, so könnte es zum allerwenigsten ein „Staatsrath“ sein, der über jede staatliche Maßregel befragt, oder auch nicht befragt werden kann, dessen Vota beachtet oder nicht beachtet werden dürfen. Und wenn die Regierung wirklich gezwungen wäre, den Staatsrath in jeder gesetzgeberischen Angelegenheit zu befragen, so hätte sie jederzeit, wenn ihr die in der Mehrheit vertretene Richtung nicht gefiele, das Recht, der entgegengesetzten Richtung in demselben die Mehrheit zu beschaffen, indem sie nämlich so viele neue Mitglieder dieser Richtung ernennet, bis dies erreicht wäre. Nein, der Staatsrath ist am wenigsten geeignet, die Stetigkeit der Richtung in der Politik zu gewährleisten! Wenn es möglich wäre, daß eine Institution die Stetigkeit des Ganges der Politik garantiren könnte, so müßte es die Monarchie selbst, die Vererbung der Herrschaft in derselben Familie sein. Und doch sehen wir auch in der unbeschränkten Monarchie fast mit jedem Thronwechsel auch einen Systemwechsel eintreten, in Rußland und Frankreich ebenso wie in Preußen, und wenn ein Monarch die Zügel der Regierung Jahrzehnte hindurch führt, so sehen wir von ihm die entgegengesetzten Systeme nach einander zur Anwendung bringen; selbst bei Herrschern, die in der Tradition einen so einheitlichen Charakter zu tragen scheinen, wie Friedrich der Große, sehen wir den alternen, mißmüthigen Mann ganz andere Bahnen in der inneren Politik wandeln, als den jungen, thatenkräftigen Monarchen.

Bei der zahlenmäßigen und geographischen Vertheilung der Konfessionen in Preußen und in Deutschland wäre ein konsequenter, stetiger Gang der Politik in keiner andern Angelegenheit nöthiger als in der Behandlung der kirchenpolitischen Dinge, besonders soweit diese die katholische Kirche betreffen. Und welche Schwankungen, die nicht von unten, sondern von Berlin aus, von oben ausgingen, hat nicht schon die ältere Generation unter den jetzt Lebenden in dem letzten halben Jahrhundert über sich ergeben lassen! In den letzten dreißiger Jahren ist der preussische Staat in hellem Kampfe gegen das katholische Episkopat. Am 20. November 1837 wird der Erzbischof Clemens August Droste zu Vischering von Köln als Gefangener auf die Festung Magdeburg abgeführt, „weil er sein Wort gebrochen, die Gesetze untergraben und unter dem Einfluß revolutionärer Parteien die Gemüther aufgeregelt“ habe. Einige Zeit darauf wird auch der Erzbischof von Posen Martin Dunin auf die Festung Kolberg abgeführt. Katholiken und Evangelische, welche bis dahin friedlich, ja freundschaftlich nebeneinander gelebt, werden durch den Streit zwischen der Regierung und den Bischöfen in leidenschaftliche Gegnerschaft gebracht. Versetzen wir uns kaum ein halbes Menschenalter später in den Anfang der fünfziger Jahre, so ist das Bild in sein vollständiges Gegenteil verkehrt. Die katholischen Bischöfe gelten jetzt als die festesten Stützen des Thrones; sie haben ihre Vertrauensmänner in den Ministerien sitzen; nach ihren Wünschen richtet man sich bei den zu treffenden staatlichen Maßregeln; die bisher verpönten Jesuiten sind nach Preußen gekommen, schicken ihre besten Redner, darunter den jetzigen Jesuitengeneral Anderledy, durch das Land zu Missionspredigten und Exerzitien, und das wird von oben aus gern gesehen und befördert, denn die Bischöfe und Jesuiten gelten jetzt als die besten Schutzmittel gegen „Revolutionen“, wie man sie 1848 erlebt; katholisch zu sein gilt fast als ein Vorzug, man raunt sich sogar zu, König Friedrich Wilhelm IV. gebe der katholischen Kirche selber in seinem Herzen den Vorzug, und in Bezirken mit gemischter Bevölkerung gelten die Protestanten nun fast als Christen zweiter Klasse. Zwanzig Jahre später: ein neues Bild! Es ist am 13. September 1872. In dem alten Hochmeisterhof zu

Marienburg wird ein großes Fest gefeiert, zu dem auch Kaiser und Kronprinz erscheinen. Es ist der Tag, an welchem vor 100 Jahren Westpreußen, Ermland und der Regedistrikt, die Jahrhunderte hindurch unter polnischer Herrschaft gestanden, preussisch geworden sind. Die Bewohner dieser Landestheile strömen von allen Seiten herbei, um dem Kaiser dafür zu danken, was sie unter dem Scepter der Hohenzollern geworden. Alles fragt: Wird auch er kommen dürfen? Nämlich der Bischof Philipp Kremenß von Ermland. Auch er will dem Kaiser seine Huldigungen zu Füßen legen. Aber — noch sind die Maigesetze nicht ausgearbeitet, der Kulturkampf befindet sich jedoch schon in seinen Anfangsstadien — Bischof Kremenß wird nicht für würdig gehalten, vor das Antlitz seines Monarchen zu treten. Er hat ein feierliches Schreiben erhalten, wonach er nur dann zugelassen wird, wenn er vorher klar und bestimmt erklärt, daß er sich sämmtlichen Gesetzen des Staates unterwirft. — Das Fest findet ohne Bischof Kremenß statt. Der Kulturkampf bricht nun in voller Stärke aus und treibt auch die früher staatsretenden, jetzt staatsfeindlichen Jesuiten aus dem Lande. Und wiederum eine kleine Spanne Zeit weiter, nicht viel über ein Jahrzehnt. Am Abend des 18. Juni 1884 bringt der „Deutsche Reichs- und Königlich Preussische Staats-Anzeiger“ die Ernennungen zum Staatsrath. Alle, welche als Gegner betrachtet werden, sind von der Ernennung ausgeschlossen; nur gute Freunde sind ausgewählt. Und unter diesen prangt auch der Name: „Dr. Kremenß, Bischof von Ermland zu Frauenburg“. Hat dieser Bischof seine Ansichten geändert? Hat er seitdem eine Erklärung, wie sie im September 1872 von ihm verlangt wurde, abgegeben? Nichts von alledem. Er hat den Maigesetzen genau so gegenüber gestanden, wie alle übrigen Bischöfe. Und doch wird er jetzt zu den getreuesten Berathern der Krone berufen! Es ist eben nur der Staat, der seine Grundsätze innerhalb einer kurzen Reihe von Jahren vollständig umgewendet hat. Und es hat inzwischen kein Thronwechsel, nicht einmal ein Wechsel des leitenden Staatsmannes stattgefunden. Derselbe Fürst Bismarck, welcher das Schreiben an den Bischof von Ermland im September 1872 verfaßt hat, hat auch seinen Namen unter alle die Schriftstücke gesetzt, welche die Neueinrichtung des Staatsraths betreffen. Wenn Bischof Kremenß nach Berlin zu den Sitzungen des Staatsraths kommt, um seinen Rath über die künftige Kirchengesetzgebung abzugeben, wird er es nicht thun in dem stolzen Bewußtsein, daß das hin und her schwankende Schifflein des Staates an dem festen „Felsen Petri“ zerschellen muß, wenn jenes sich noch einmal erheben sollte, gegen diesen anzulaufen? Damals wurde von den Offizieren Jeder als ein „Reichsfeind“ in die Acht erklärt, der auf Seiten des Bischofs Kremenß stand. Heute gilt Jeder als „antinationale“, als „revolutionär“, wer nicht mit der neuesten „Sozialpolitik“ durch Dick und Dünn geht. Es wird die Zeit kommen — und die meisten von uns werden sie noch erleben — wo die jetzige Sozialpolitik vielleicht allgemein als ein weit größerer Fehler betrachtet wird, als der Kulturkampf.

## Deutschland.

† Berlin, 23. Juni. Wir stehen am Ende. Das zeigen die leeren Bänke des Hauses. Und wenn der deutsche Brauertag, der heute in Berlin zusammentritt, nicht eine erschütterliche Anzahl von Prachtbeweisen dafür, daß in Deutschland das Braugewerbe seinen Mann nährt, gut nährt, auf die Treibminen geführt hätte, so würde uns auch von dort trostlose Debe entgegengeflart haben. Die Verhandlung bot freilich wenig Anziehungspunkte für die große Mehrheit. Von hervorragenden Redetourneuren konnte bei der Berathung des Aktiengesetzes, das trotz des Widerstandes von freisinniger Seite durchgepeitscht wurde, nicht die Rede sein. Wer „sensationelle“ Sitzungen liebt, mußte der heutigen fern bleiben. Es ging sehr trocken und sehr nüchtern zu und erst gegen Ende der Sitzung, als es zur Berathung von § 249 d kam, wurde die Debatte lebhafter und die Aufmerksamkeit namentlich auf der Journalistentribüne gespannt. Das hatte seinen guten Grund; war doch die Mehrheit der Reichsboten im Begriff, der durch das Gesetz vom 7. Mai 1874 wahrlich schon hinreichend geschlagenen und gedrückten Presse neue Daumenschrauben anzulegen. Der angezogene Paragraph will Denjenigen wegen Betrug zur Verantwortung ziehen, der, um zur Theilnahme an einem Aktienunternehmen zu verleiten, in öffentlichen Bekanntmachungen falsche Thatsachen vorbringt. Den Gründer meint man, und der verantwortliche Redakteur eines Blattes, der bei Aufnahme eines Gründungsprospekts in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle gar nicht in der Lage ist, die Richtigkeit der angegebenen Thatsachen zu prüfen, soll sitzen. Daß die Gründungsreklamen aus dem reaktionellen Theile einer Zeitung zu verdrängen sind, darin war alles einig, aber die Linke und ein Theil des Zentrums nicht mit der rigorosen Bestimmung, den Redakteur um eines Inserates willen wegen Betrug auf die Anklagebank zu bringen. Von der deutschen freisinnigen Partei

nahmen sich Dr. A. Meyer-Halle und Albert Träger der Presse warm an. Windthorst konnte sich ihren Berührungspunkten nicht verschließen und beantragte, die Verantwortlichkeit des Redakteurs bei unterzeichneten Inseraten auszuschießen, wenn der oder die Unterzeichner sich im Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates befinden. Aber die Gelegenheit, der bösen Presse etwas am Zeuge zu ficken, war zu verlockend: die Konservativen mit der Gefolgschaft der National-liberalen und dem größten, seinen Führer verachtenden Theile des Zentrums stimmten gegen den Antrag Windthorst, der verworfen wurde. Daß nach Inkrafttreten eines so gestalteten Gesetzes kein Redakteur — gleichgültig ob liberal oder konservativ — einen Gründungsprospekt aufnehmen kann, leuchtet ein. Staatssekretär von Schelling, der natürlich gegen den Antrag Windthorst sprach, meinte, die Sache sei nicht so schlimm; der Redakteur brauche ja nicht für den Inseratentheil zu zeichnen. Daß die Verantwortlichkeit schließlich doch immer auf irgend einer Person sitzen bleibt, und daß dieser eine Verurtheilung wegen Betruges für die Aufnahme eines Inserats nicht gerade besonders angenehm sein dürfte, daran schien der Sohn des großen Philosophen nicht zu denken. Die zweite Lesung des wichtigen Gesetzes wurde in Sturmeseile — von 11 bis 3 1/4 Uhr erledigt. Der Reichskanzler war während der zweiten Hälfte der Sitzung im Hause anwesend, ohne sich jedoch an der Debatte zu betheiligen.

— Gestern hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden.

— Dem Bundesrathe liegt seit längerer Zeit ein Gesetzentwurf vor, wonach den Privatbahnen die Verpflichtung zur Herstellung von Anlagen, insbesondere Vermehrung der Geleise, im Interesse der Landesverteidigung auferlegt werden kann. Es erregt, so schreibt man der „Schles. Ztg.“, einiges Aufsehen, daß dieser Gesetzentwurf noch immer nicht an den Reichstag gelangt ist. Wie es scheint, hat die Vorlage im Bundesrathe mit partikularistischen Bedenken zu kämpfen.

— Der Kultusminister v. Gofler hat im vorigen Jahre, als die Frage betrefis der Ueberbürdung unserer Schüler in weiten Kreisen mehr oder minder erregte Wogen schlug, die aus den ersten Autoritäten zusammengesetzte wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen unter Zufertigung aller bis dahin angestellten Ermittlungen und amtlichen Rundgebungen beauftragt, in der Ueberbürdungsangelegenheit nach allen geeignet erscheinenden Richtungen ihr Gutachten abzugeben und sich insbesondere darüber zu äußern, ob die in dem Gutachten der elsäß-lothringischen medizinischen Sachverständigen-Kommission enthaltenen Feststellungen über die zulässige Zahl der wöchentlichen Lehrstunden in den höheren Schulen als ein unbedingt gültiges Ergebnis der medizinischen Wissenschaft zu betrachten sei. Dies Gutachten ist am 19. Dezember 1883 erstattet worden und enthält nach der „Köln. Ztg.“ folgende Hauptstellen:

Man hat vielfach die absolute Zunahme der Selbstmorde mit der Ueberbürdung in Beziehung gebracht. Die Deputation vermag nicht den mindesten Anhalt für einen derartigen Zusammenhang zu entdecken. Ebenso steht es mit den Geistesstörungen. Die angebliebenen Erfahrungen des Dr. Gasse, Direktors der braunschweigischen Landesirrenanstalt zu Königslutter, wonach Schüler der obersten Gymnasial-Klassen, bei welchen der Anlaß der Geistesstörung nur in dem übertriebenen Anforderungen der Schule gesucht werden könne, gegenwärtig einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz in der Zahl der Geisteskranken bilden, werden in eingehender Erörterung auf Grund der von sieben Irrenanstalten eingegangenen Berichte scharf zurückgewiesen und es wird festgestellt, daß Nichts dieselben bestätigt. Ueberhaupt wird über des Herrn Gasse eigene Beobachtungen gesagt, daß sie in keiner Weise genügen, „um die von ihm aufgestellten Behauptungen auch nur einigermaßen wahrscheinlich zu machen, geschweige denn zu erweisen“. Was er dafür beigebracht habe, sei in der That Nichts, als einige allgemeine Behauptungen. Die Kürzsichtigkeit würde in dem Gutachten gar nicht berührt worden sein, da sie nach Ansicht der Sachverständigen mit der Ueberbürdung in einem ungemiein losen Zusammenhange stehe, wenn nicht besondere Materien zur Berichterstattung hierüber vorgelegen hätten. Eine Prüfung derselben läßt allerdings die Thatsache der relativ und progressiv anwachsenden Kürzsichtigkeit unter den höheren Schülern als ziemlich sicher erscheinen, aber ein abschließendes Ergebnis haben die bis jetzt ausgeführten und veröffentlichten Untersuchungen noch nicht aufzuweisen, und auch erfahrene Augenärzte sind über die Ursachen der zunehmenden Kürzsichtigkeit noch nicht im Reinen. Immerhin scheinen gewisse Vorsichtsmaßregeln geboten, namentlich in Bezug auf die Art der Beschäftigung in den unteren Schulklassen. Vorsicht ist z. B. am Plage bei den beliebten Arbeiten in den heutigen Kindergärten, wobei alle die auszuschließen sind, bei welchen sehr nahe und schwer zu unterscheidende Gegenstände auf längere Dauer scharf ins Auge zu fassen sind. Mit Recht wird auch vor den Strafarbeiten im Schreiben und Rechnen gewarnt; wir sind überzeugt, daß heutzutage jeder einigermaßen pädagogisch gebildete Lehrer diesen Unfug vermehrt. Es handelt sich dabei gar nicht nothwendig um Ueberbürdung in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, vielmehr ist die Deputation der Ueberzeugung, daß selbst eine solche später ohne erheblichen Schaden für die Augen ertragen werden könne, wenn diese Organe früher nicht vernachlässigt worden seien. Auch die Konfessionen und allgemeinen Schwachzustände lassen sich nicht einfach der Ueberbürdung zuschreiben, die Luft der Schule, das Haus, namentlich oft Pensionate und die körperliche Anlage tragen sehr oft die Schuld. Daraus entsteht die Verpflichtung, daß die Lehrer in höherem



Masse individualistischer müssen, als es in der Regel geschieht, denn es gibt kein konstantes Maß, wonach die Grenze zwischen Ueberbürdung und zulässiger Belastung bestimmt werden kann. Da es voraussichtlich nicht überall gelingen wird, die Lehrer für die Beobachtung der förderlichen Zustände der Schüler in Bewegung zu setzen, so scheint die Mitwirkung von zuverlässigen Ärzten dabei nicht entbehrt werden zu können. Es wird jedoch sofort betont, daß ihre Erfahrung nicht einfach gleichgestellt werden könne mit der auf Massenbeobachtung beruhenden Erfahrung der Pädagogen. So erkennt auch die Deputation an, daß nur ein Theil der Ursachen von Ueberbürdung der technisch-medizinischen Begutachtung untersteht, ja, daß selbst diejenigen Seiten der Frage, welche an sich hierunter fallen, nicht so genau durchgearbeitet sind, daß die Antwort im Sinne der strengeren naturwissenschaftlichen Methode der heutigen Medizin gefunden werden könne. Freilich pflegt man sich eine solche vornehme musterhafte Beschränkung sehr oft nicht aufzuerlegen. Das Gutachten selbst führt aus den Reihen der Mediziner, welche „in großen Abschnitten das technisch-medizinische Gebiet verlassen“, mehrmals den ärztlichen Verein zu Vorschlag an. Bei der Besprechung einzelner ursächlicher Momente einer Ueberbürdung werden folgende Punkte betont: die Schülerzahl muß lassenweise auf ein gewisses übersichtliches Maß beschränkt bleiben. Die Fürsorge der Behörden hat sich ganz besonders auf eine vorzügliche Handhabung des ersten Unterrichts zu richten, da alle schwächenden Einwirkungen, welche in der frühen Entwicklungsperiode den kindlichen Körper treffen, nachhaltige Störungen hervorrufen können. In dessen steht sich die Deputation nicht im Stande, zu beurtheilen, ob, wie z. B. der ärztliche Verein zu Vorschlag verlangt, die Aufnahme in die Schule um ein Jahr über das jetzige Alter hinausgeschoben sei.

Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus Rom: Petreffs des Herrn v. Schlözer zirkuliren in den Blättern neuerdings die verschiedenartigsten Gerüchte. So heißt es, daß er Rom bereits verlassen und sich nach Bremen, nach einer anderen Version nach Lübeck begeben habe. In manchen Blättern wird sogar behauptet, Herr v. Schlözer werde überhaupt nicht mehr nach Rom zurückkehren, da die zwischen der Kurie und der preussischen Regierung schwebenden Unterhandlungen vollständig und definitiv abgebrochen seien. Diesen Behauptungen gegenüber kann versichert werden, daß Herr von Schlözer Rom nicht verlassen hat, da die Zeit seines regelmäßigen Urlaubs noch nicht gekommen ist. Das verhindert natürlich nicht, daß Herr von Schlözer keine Ausflüge in der Nähe Roms macht. Herr von Schlözer wird seine Urlaubsreise wahrscheinlich im Juli antreten. Die Behauptung, daß die kirchenpolitischen Unterhandlungen zwischen dem Vatikan und Berlin gescheitert und eingestellt seien, ist durchaus erfunden. Herr von Schlözer hatte erst kürzlich zwei Unterredungen mit Kardinal Jacobini.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ enthält nachstehende offiziöse Note:

Die „Daily News“ vom 21. schreiben: Die Angabe, daß Deutschland die Antwort auf die Einladung zu einer Konferenz verschoben habe, bis das englisch-französische Abkommen von dem Parlamente ratifizirt sei, ist das direkte Gegenstück des Thatbestandes. Deutschland hat die Annahme des Vorschlags in formeller Weise zu erkennen gegeben.

Wir begnügen uns für jetzt zu bemerken, daß diese Vertagung nach unseren Informationen unrichtig ist.

In der Angra Pequena-Angelegenheit erhält die „Röln. Ztg.“ aus Berlin eine neue Zuschrift, der wir, da sie vermutlich aus offiziöser Quelle stammt, hier Raum geben wollen. Derselbe lautet:

Die fortwährenden Anfragen im englischen Parlament über Angra Pequena beweisen, wie eifersüchtig die Engländer sind, wenn fremde Nationen an Kolonisation denken. Mit der naivsten Annahme wollen sie anderen Nationen verwehren, was sie selber alle Tage zu thun gewohnt sind. Sie hissen eine Flagge auf Neu-Guinea auf und meinen damit ein Territorium so groß wie ein Kaiserreich für sich erworben zu haben. Auf die Küste, auf welcher Angra Pequena liegt, haben sie eingeständenermaßen niemals Anspruch gemacht, und dennoch möchten sie Deutschland verhindern, dort ein Landgebiet zu erwerben. Bei der kläglichen Rolle, welche England schon seit längerer Zeit in der auswärtigen Politik spielt, ist eine solche Unerbittlichkeit und man möchte sagen alberne Annahme ganz dazu geschaffen, das deutsche Nationalgefühl zu empören. Man erwartet, daß im Reichstage die Sache zur Ver-

handlung gebracht werde, und hält sich versichert, daß der deutsche Reichstag eine Sprache führen dürfte, welche dazu beitragen wird, die schon zu lange verschleppten Verhandlungen zwischen unserm auswärtigen Amte und Downing Street zu beschleunigen.

Der vatikanische „Moniteur de Rome“ knüpft an die Berufung der Bischöfe von Ermland und Fulda in den Staatsrath die Hoffnung, daß die katholische Abtheilung im Kultusministerium wieder hergestellt werden. — Nach den Aeußerungen, welche Fürst Bismarck wiederholt über diese katholische Abtheilung gethan, ist an eine Wiederherstellung derselben nicht zu denken.

Vergangenen Sonntag hat im Wahlkreise des A. g. Dr. Bamberger, Bingen-Alzey, die seit längerer Zeit vorbereitete nationalliberale Wählerversammlung, und zwar in Sprendlingen, stattgefunden. Ueber das Ergebnis derselben giebt folgendes Telegramm Auskunft: „Die heutige Wählerversammlung der Nationalliberalen in Sprendlingen ist für die Deutschfreisinnigen glänzend verlaufen. Die Versammlung, auf welcher von nationalliberaler Seite die Herren Osann, Heyl und Rüdiger, von deutschfreisinniger Seite die Herren Wolf, Martin, Mai sprachen, wurde mit einem Hoch auf den Abg. Dr. Bamberger geschlossen.“ Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als in dem Versammlungsort Sprendlingen bisher der Anhang der Herren Heyl, Osann und Gen., die bekanntlich auf dem äußersten rechten Flügel der nationalliberalen Partei stehen, verhältnismäßig einflußreich war. Die Herren werden gebeten, die Wahl-agitation für Herrn Dr. Bamberger fortzusetzen.

Der Erhaltung der Kunstdenkmäler verschiedener Art, wie alterthümlicher Kirchen, Burgen u. A. wendet die Staatsregierung dauernd ihre Aufmerksamkeit zu. Wie verlautet, wird von amtlicher Seite eine Publikation vorbereitet, in welcher das bezügliche Gesetzesmaterial zusammengestellt und des Weiteren dargestellt wird, was auf diesem Gebiete bereits geschehen ist und noch zu thun übrig bleibt. Das Werk, welches in einigen Wochen erscheinen soll, dürfte den in neuerer Zeit wieder reger gewordenen Bestrebungen dieser Art eine bestimmte Richtung zu geben geeignet sein.

Ueber die Aufbewahrung der Akten, welche Strafsachen betreffen, bei den Gerichten sind, wie das „Justiz-Ministerial-Blatt“ berichtet, unter Abänderung der bisherigen gültigen Vorschriften neue Bestimmungen getroffen worden. Demnach sind Akten in Privatlagern und Akten, welche Uebertretungen oder Zuwiderhandlungen gegen das Fortschießgesetz betreffen, nach fünf Jahren, dagegen Akten, welche Verbrechen oder andere als die zuvor genannten Vergehen betreffen, nach zehn Jahren zu vernichten. Ist auf Strafe erkannt, so beginnt die Frist mit dem Tage der vollendeten Strafvollstreckung; es sind aber die Urtheile, nicht die Strafbefehle, und die Verhandlungen über die Vollstreckung der Strafe noch zwanzig Jahre nach Ablauf der Frist aufzubewahren. Ist nicht auf Strafe erkannt, so beginnt die Frist mit dem Tage der Weglegung der Akten; doch sind Akten, aus denen sich ergibt, daß der objektive Thatbestand eines Verbrechens vorliegt, der Thäter aber nicht ermittelt ist, so lange aufzubewahren, als nicht die Strafverfolgung durch Verjährung ausgeschlossen ist. Die Aktenregister über Strafsachen sind nach Vernichtung der darin verzeichneten Akten noch zehn Jahre aufzubewahren. Die Richter und Staatsanwälte haben in allen Fällen zu prüfen, ob etwa besondere Gründe eine längere Aufbewahrung der Akten oder einzelner Theile derselben angemessen erscheinen lassen, und geeignetenfalls bei Weglegung der Akten einen entsprechend späteren Zeitpunkt der Vernichtung zu bestimmen.

Zu den Attentatsnachrichten, die in der letzten Zeit so sensationell aufgetreten sind, daß von Regierungsseite wiederholt

dagegen remonstrirt wurde, bringt jetzt auch die „Allg. Ztg.“ ihren Beitrag. Das Blatt bringt von Wiesbaden, den 21. Juni die folgende Mittheilung, für welche wir ihm die volle Verantwortlichkeit überlassen: „Wie uns von zuverlässiger Seite aus Bad Ems, wo bekanntlich Kaiser Wilhelm augenblicklich zur Kur weilt, mitgetheilt wird, ist daselbst gestern eine Persönlichkeit verhaftet worden, die im Verdachte steht, sich mit einem Mordanschlage gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers getragen zu haben. Im Besitze des in hohem Grade verdächtig erscheinenden Individuums wurden ein Revolver, eine Anzahl Patronen und ein Dolchmesser vorgefunden. Der Verhaftete kam von Koblenz und hat auf seiner Wanderung nach Ems in einem Walde Schießübungen veranstaltet. Er ist ein noch junger Mensch und soll seinem Stande nach ein Schiffer sein. Ueber den eigenthümlichen Vorfall wird seitens der mit der Untersuchung betrauten Behörde das größte Stillschweigen beobachtet. Nach seiner Gefangennahme wurde das Individuum zurück nach Koblenz transportirt. In wie weit wir es hier mit einem thatsächlich geplanten Attentat zu thun haben, muß erst der weitere Gang der Untersuchung lehren. — Ein nicht unbedeutendes Aufsehen erregt, wie dem „Berl. Tageblatt“ geschrieben wird, in der sozialistischen Wählerschaft Hamburgs ein Revolver-Attentat, von dem der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete G. W. Hartmann am Sonntag Abend betroffen wurde. Hartmann, der jetzt in der Grindelallee eine Gastwirtschaft betreibt, wurde gleich nach Verhängung des kleinen Belagerungsstandes über Hamburg von dort ausgemietet; jedoch gestattete ihm die Polizei bald, zurückzukehren und sein Geschäft weiter zu betreiben. Seit dieser Zeit hat jede Verbindung zwischen Hartmann und seinem ehemaligen Gesinnungsgenossen aufgehört, letztere behaupten sogar, er habe sie und ihre Sache verrathen. Am Sonntag Abend nun stürzte plötzlich ein Schneider in die Wirthschaft des Hartmann und bedrohte ihn mit einem sechsläufigen Revolver. Bei dem nun entstellenden Ringen der beiden Männer ging ein Schuß, glücklicherweise ohne zu treffen, los und fuhr in die Wand. Nachdem der Schneider übermächtig war, fand man, außer fünf scharfen Patronen in den Läufern des Revolvers, noch sieben solche in seiner Tasche vor. Bei der Abführung erklärte der Attentäter gelassen: Aufgehoben sei nicht aufgehoben. Wenn er frei käme, müsse Hartmann doch sterben, da derselbe die sozialistische Partei verrathen habe.

Danzig, 23. Juni. An dem Landungsmanöver, welches das Panzergeschwader am Sonnabend Nachmittag in der Bucht von Gingen ausführte, nahmen die vier Panzer-Korvetten, der Aviso „Blitz“ und ein Theil der Besatzung der Segelfregatte „Niobe“, welche in ihren Böden und in Dampfmaschinen nach Gingen gefahren waren, während die Fregatte selbst auf ihrem Ankerplatz vor Zoppot zurückblieb, Theil. Auch mehrere Privatdampfer aus Danzig und Neufahrwasser waren mit Zuschauern erschienen. Nicht ungesährlich wurde die Rückfahrt von dem Manöver. Als das Geschwader ca. 7 1/2 Uhr die Bucht von Gingen verlassen hatte, stieg unvorbereitet ein so dicker Nebel auf, daß in wenigen Minuten das eben noch so belebte Meer mit undurchdringlicher Finsterniß überzogen schien. Kanonen-Signalschiffe und die unheimlichen Töne der Sirenen durchdrangen fast eine halbe Stunde lang unaufhörlich die Luft und gaben Zeugniß von der ersten Kollisionsgefahr, welche so unvermuthet entstanden war. Es ging aber Alles glücklich von statten. Gegen 9 Uhr war der Nebel wieder verschwunden und das Geschwader lag bereits wieder klar und wohlgeordnet auf seinem Ankerplatz gegenüber dem Zoppoter Seehafen. — Gestern Abend 7 Uhr trafen dort auch die beiden Schiffsjungen-Übungsschiffe, Briggs „Kover“ (Kommandant Korvetten-Kapitän Graf Haugwitz) und „Undine“ (Kommandant Korvetten-Kapitän v. Levesow) ein und gingen in der Nähe des Geschwaders vor Anker. Heute Nachmittag 13 Uhr ist eine weitere Glattdeckskorvette, die „Sopie“ angekommen und unweit des Zoppoter Badesteges vor Anker gegangen. Es liegen vor Zoppot also zur Zeit neun Kriegsschiffe, während die Korvette „Blücher“ seit Sonnabend an den Molens des Haiens von Neufahrwasser ihre Station genommen hat. — Die ersten Übungen mit elektrischem Licht haben auf den vier Panzer-Korvetten am Freitag spät Abends ebenfalls begonnen und sollen an den nächsten Abenden bei geeignetem Wetter fortgesetzt werden. — Am 26. d. Mts. wird das ganze Geschwader sich auf der hiesigen Rheide mit neuem Kohlenvorrath versehen. — Korvette „Blücher“, die seit Sonnabend bei den Molens von Neufahrwasser gelegen hat, ging heute Mittag mit Torpedobooten in See, um Übungen abzuhalten. — Das Panzergeschwader hält heute auf der Rheide von Zoppot Schießübungen ab. (Danz. Ztg.)

König, 22. Juni. Unserer konservativen „Neuen Kontrast Zeitung“, unter deren Hauptaufgaben natürlich auch die Vertretung des ländlichen Grundbesitzes gegenüber dem mobilen Kapital flouirt, ist neulich ein unangenehmer Fall vorgefallen. Vor ihre wackeligen Hände, die sich krampfhaft ineinander schlingen, dann überkommt es mich doch immer wie Zorn und Groll, daß er mir mein Ehrenwort abgefordert, keiner Seele zu verrathen, wo er sich jetzt aufhält. „Ich dachte aber doch, der ältere Bruder Max würde sich leicht in Verbindung mit seiner Mutter setzen können“, schaltete Doktor Mersfeld ein. „Max ist aber ein Todtkranke, ein Sterbender“, gab der Professor schnell zur Antwort, „sein Lungenleiden wurde im Süden nicht gehoben, nur aufgehoben; in den Jahren, die er jetzt bei seinem Bruder verlebt, hat es reisende Fortschritte gemacht, man sieht seiner Auflösung in Bälde entgegen, und was er auch für Wünsche im Innern hegen mag, nach außenhin fügt er sich wohl mit der Apathie des Kranken dem energischen willenskräftigen Bruder.“ „Sollte Herrmann wirklich wieder im Besitz der alten Energie sein?“ fragte Dr. Mersfeld mit Interesse, „ich fürchtete schon, daß sie durch das leidige Vorkommniß mit jenem Rassen gänzlich bei ihm erloschen sein würde.“ „Gottlob, nein“, erwiderte der Professor mit leichtem Athemzug, „sie regte sich wieder, als es ihm gelang, mit der linken Hand eine gewisse Geschicklichkeit zu erwerben, und jetzt, wo er bereits auf's Neue von Erfolgen auf dem Gebiete der Malerei sprechen kann, steht sie seinem Genius und seiner Thatkraft getreulich zur Seite.“ „Das freut mich von Herzen“, rief Doktor Mersfeld fast laut, „und in diesem Falle, meine ich, wird sein Haß gegen den Baron sich am Ende doch so mildern, daß er es seine Mutter nicht auf die Dauer entgelten läßt, daß diese den Namen desselben trägt, um so mehr, als der Mann ja auch nicht mehr unter den Lebenden weilt.“ „Aß, lieber Freund“, fiel der Professor schnell ein, „das ist eine so traurige, eine so heikle Geschichte, daß man am besten gar nicht daran rührt. Sie wissen ja mit mir, daß der Tod des Barons ein ungeahnt schneller, plötzlicher war, man fand ihn eines Tages an seinem Schreibtisch sitzen, vor sich an der Wand das lebensgroße Bild der Frau von Werben, die er geheiratet, und in der Hand eine Cassetten haltend, deren Deckel das Portrait eines liebreizenden Frauenbildes eingefügt war.

## Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevlow.

(33. Fortsetzung.)

XII.

„Aber, ich gehe aus, ich suche ihn und werde ihn finden“, sagte Frau von Lassen rasch und wie sie sich emporrichtete, trat ein alter Zug von Festigkeit und Energie in ihren Zügen wieder zutage.

„Sie werden dies nicht thun, meine Gnädigste“, beschwichtigte der Baron spöttisch ihre Lebhaftigkeit; denn Sie werden nicht vergessen, daß Sie Frau von Lassen sind, daß wir beide die Pflicht haben, Werdenshöf, das uns jetzt gemeinsam gehört, zu bewirtschaften, daß wir zu sehr aneinander hängen, um uns auf längere Zeit zu trennen, daß wir den Rest unseres Lebens dazu benutzen müssen, uns täglich, küßlich den Erinnerungen an die Vergangenheit anheimzugeben, und daß wir jetzt zunächst die geplante Hochzeitsreise nach Wien anzutreten haben, auf der ich mit einer — Bande zusammenzutreffen und abzurechnen gedenke.“

Wieder ein Schrei, ein verzweifelter Ruck und die Frau war frei, war aus dem Zimmer heraus und in ein anderes Gemach geeilt, das sie hinter sich verschloß. Als es dann kündenlang um sie herum still blieb, der Schritt des Barons auf dem Korridor verklungen war, auf dem er, sie bewachend, hin und her geeilt, trat sie leise hinaus, weckte ihre Jungfer und sandte sie zu dem Kutscher, dem sie die Ordre zugehen ließ, anzuspannen und vor dem Parkthore vorzufahren.

Es war ein geheimnißvolles Baden und Zusammenraffen aller Kostbarkeiten, aller Werthpapiere, ein Flüßern und Rühren der Dienerschaft bei den sonderbaren Befehlen, die ertheilt wurden, als aber endlich die Gebieterin die Treppe herab kam, allein, ohne Gatten, — um zehn Jahre älter aussehend, als am Morgen, als sie mit großen, starren Augen geisterhaft von einem zum anderen blickte und die schwarzen schleppenden Gewänder so gespenstisch über die Steinstufen der Halle huschten, da wußten sie wohl, daß etwas Schreckliches geschehen sein müsse, das die Frau allein und einsam in die Welt hinaus-

trieb, und das leiseste Lächeln selbst erstarb vor den Zeichen so tiefer Herzenstrauer.

„Ein wunderbares Weib, wahrhaftig, sie hat mir warm gemacht“, sagte halbblut der kleine Professor der Universität Leipzig und blickte der hohen Frauengehalt nach, die, in schleppende Trauergewänder gehüllt, die Straße hinabging, die von seinem Fenster aus sichtbar wurde.

„Aber die Unterredung dauerte auch eine nicht zu unterschätzende Zeit“, sagte ein zweiter Herr, der aus dem Cabinet, das nebenan lag, zu dem Hausherrn getreten war, „ich möchte wetten —“

„Daß wir mindestens eine halbe Stunde zusammen sprachen“, unterbrach ihn der Professor rasch, „eine halbe Stunde, in der Sie, lieber Freund, verurtheilt waren, in der Kammer zu stehen, um nichts zu hören, aber glauben Sie mir, Ihnen mag dort wohl gewesen sein, als mir, der ich nun einmal nicht dahin kommen kann, mich einem so tiefen Kummer, so dringlichen Flehen gegenüber kalt zu verhalten.“

„Also wieder die alten Ditten?“ fragte Doktor Mersfeld und rückte sich einen Stuhl zu dem Freunde heran.

„Ganz dieselbe Geschichte, die sich nun schon seit mehreren Jahren in Zwischenräumen von drei, vier Monaten zu wiederholen pflegt“, bestätigte der Professor, den wir im Beginn unserer Erzählung beim Antritt seines Rektorats kennen lernten, mit geprechter Stimme; „heute nun erschien mir die Frau verfallener, gebrochener denn je, das nomadische Leben, das sie führt, reizt sie wohl auf, bald wird sie hier, bald dort gesehen, nirgends heimisch, nirgends friedvoll, überall verfolgt von dem Klänge des eigenen Namens, den sie führt und überall allein, ohne ein Herz, das nach ihr verlangt, ohne ein Kind, das sich nach der Mutter sehnt.“

„Arme Frau“, seufzte der Doktor leise, ich kann mich keines zweiten Falles erinnern, bei dem Hochmuth und Engherzigkeit so streng geahndet worden wären, wie hier.“

„Zu streng“, eiferte der kleine Professor und strich sich mit der Hand das leicht ergraute Haar von der Stirn, „ich liebe Herrnmann ja fast wie meinen eigenen Sohn; aber sehe ich seine Mutter, das bleibt sie ja doch, vor mir, höre ich ihre ätzende Stimme, die sich in ein Schluchzen zu verlieren droht, achte auf

ihre wackeligen Hände, die sich krampfhaft ineinander schlingen, dann überkommt es mich doch immer wie Zorn und Groll, daß er mir mein Ehrenwort abgefordert, keiner Seele zu verrathen, wo er sich jetzt aufhält.“

„Ich dachte aber doch, der ältere Bruder Max würde sich leicht in Verbindung mit seiner Mutter setzen können“, schaltete Doktor Mersfeld ein.

„Max ist aber ein Todtkranke, ein Sterbender“, gab der Professor schnell zur Antwort, „sein Lungenleiden wurde im Süden nicht gehoben, nur aufgehoben; in den Jahren, die er jetzt bei seinem Bruder verlebt, hat es reisende Fortschritte gemacht, man sieht seiner Auflösung in Bälde entgegen, und was er auch für Wünsche im Innern hegen mag, nach außenhin fügt er sich wohl mit der Apathie des Kranken dem energischen willenskräftigen Bruder.“

„Sollte Herrmann wirklich wieder im Besitz der alten Energie sein?“ fragte Dr. Mersfeld mit Interesse, „ich fürchtete schon, daß sie durch das leidige Vorkommniß mit jenem Rassen gänzlich bei ihm erloschen sein würde.“

„Gottlob, nein“, erwiderte der Professor mit leichtem Athemzug, „sie regte sich wieder, als es ihm gelang, mit der linken Hand eine gewisse Geschicklichkeit zu erwerben, und jetzt, wo er bereits auf's Neue von Erfolgen auf dem Gebiete der Malerei sprechen kann, steht sie seinem Genius und seiner Thatkraft getreulich zur Seite.“

„Das freut mich von Herzen“, rief Doktor Mersfeld fast laut, „und in diesem Falle, meine ich, wird sein Haß gegen den Baron sich am Ende doch so mildern, daß er es seine Mutter nicht auf die Dauer entgelten läßt, daß diese den Namen desselben trägt, um so mehr, als der Mann ja auch nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

„Aß, lieber Freund“, fiel der Professor schnell ein, „das ist eine so traurige, eine so heikle Geschichte, daß man am besten gar nicht daran rührt. Sie wissen ja mit mir, daß der Tod des Barons ein ungeahnt schneller, plötzlicher war, man fand ihn eines Tages an seinem Schreibtisch sitzen, vor sich an der Wand das lebensgroße Bild der Frau von Werben, die er geheiratet, und in der Hand eine Cassetten haltend, deren Deckel das Portrait eines liebreizenden Frauenbildes eingefügt war.



Kurzem trat bei dem Blatte Redaktionswechsel ein und der neue Redakteur hielt es für angelegentlich, seinen Lesern sein Programm zu entwickeln: thätig gleiches Recht für Alle, das der sogenannte Liberalismus war versprochen, aber nicht gebracht hat, wahre Freiheit, wahre Gerechtigkeit für Kleine und Große, Beseitigung der Vorrechte des mobilen Kapitals, gleichmäßige Besteuerung aller Vermögensobjekte, den Schutz des Staates für die wirtschaftlich Schwächeren durch die Mächtigeren u. s. w., kurz: die sittliche Wiedergeburt unserer Nation. Am andern Tage erscheint nun an der Spitze des Blattes ein fulminanter Artikel gegen die Erhöhung der Getreidezölle unter dem Titel: „Wie viel Personen würde in Preußen eine Erhöhung der Getreidezölle zu Gute kommen?“ In demselben gelangt der Verfasser nach längeren Auseinandersetzungen zu dem Resultate, daß von der ganzen wirtschaftlich sich ernährenden Bevölkerung kaum über eine Million einen Vortheil von der Vertheuerung des Getreides hat und fragt dann, ob denn wegen dieser einen Million den übrigen 26 Millionen der Brodloib höher gehängt werden soll. Am Schluß heißt es dann: „Wenn Herr v. Mülbach meint, es sei gut, wenn der Junker etwas draußgeben lassen könne, so gönnen wir ihm zwar seinen Champagner, aber bezahlen möchten wir ihn nicht und sehen darin nicht eine Legitimation für eine öffentliche Unterstützung durch den Staat.“ Nachdem dieser Artikel mehrere Tage zum Amusement gedient hatte, erschien eine Erklärung des Verlegers der „Neuen Königer Zeitung“, in welcher er versichert, daß die Tendenz des Blattes dieselbe geblieben sei, daß aber die Gegner des Blattes, denen jede Kampfweise gut genug sei, den Artikel durch ein geschicktes Manöver in die Zeitung hineingeschmuggelt hätten. (Wost. 3tg.)

Riel, 21. Juni. Dem Korvetten-Kapitän Sebelin ist die nachgedachte Entlassung erteilt worden. Derselbe tritt in chinesische Dienste über und ist zum Kommandanten der beim Stettiner „Vulcan“ erbauten Korvette „Ting Yuen“ (Cziwar Friede) ernannt. Die von anderer Seite gebrachte Mitteilung über eine dreijährige Beurlaubung zweier deutscher Marineoffiziere behufs probeweiser Dienstleistung in der chinesischen Marine soll sich, wie uns aus guter Quelle versichert wird, nicht bestätigen. — Das Panzerkanonenboot „Natter“, welches bekanntlich an Stelle der „Biene“ zum Geschwader stoßen wird, wird am Montag hier erwartet. Die „Natter“ ist 1880 auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ zu Bremen erbaut, hat eine Länge von 43,50 Meter und ein Displacement von 1109 Tons. — Das Kanonenboot „Drummer“, auf der obengenannten Werft gebaut, wird nach Wilhelmshaven übergeführt. Das Schwesterschiff desselben, das Kanonenboot „N“, wird in nächster Zeit fertig gestellt sein. Diese beiden Schiffe sind, weil ganz aus Stahl gebaut, etwas kleiner als die 11 Panzer-Kanonenboote der „Wespe“-Klasse, erhalten jedoch mehr als noch ein Mal so starke Maschinen als diese. Der „Drummer“ hat ein Displacement von 875 Tons, Compoundpanzer, ist nach dem Zellenplan gebaut, und wird mit einem 21-Cm.-Krupp-Geschütz besetzt werden. — Das für unsere Marine erbaute thornycroft'sche Torpedoboot ist in Hamburg eingetroffen und wird vom Lieutenant zur See Vanselow nach Riel übergeführt werden. (Danz. 3.)

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Nach dem vorliegenden amtlichen Ausweis besteht die französische Kriegsflotte aus folgenden Fahrzeugen: 21 gepanzerte Schlachtschiffe; 13 gepanzerte Standschiffe; 14 gepanzerte Küstenschiffe; 10 Panzer-Batterien; 11 mit Geschützlagen versehene Kreuzer; 19 Kreuzer mit Hedgegeschützen; 20 Retagnosirungsschiffe; 14 stationierte Aviso; 12 Fracht-Aviso; 40 Aviso für den Flotillendienst; 22 stationierte Kanonenboote; 14 Kanonenboote und 32 Frachtschiffe jeder Ordnung. Die Schlachtschiffe zählt daher im Ganzen 274 Schiffe mit 47 600 Mann Besatzung und mehr als 1500 schweren Geschützen. Die Segelschiffe und Torpedoboots sind jedoch hierin nicht inbegriffen.

Paris, 22. Juni. Die Patriotenliga hatte beschlossen, um das Andenken ihres verstorbenen Präsidenten Henri Martin zu ehren, erst nach sechs Monaten dessen Nachfolger zu wählen. Da nun diese Zeit um ist, wurde der Abg. Anatole de la Forge einstimmig zum Präsidenten der „Ligue des Patriotes“ ernannt und derselbe hat mit folgenden Zeilen an Paul Déroulède die auf ihn gefallene Wahl angenommen: „Nachdem Henri Martin todt ist, hat die Patriotenliga an mich gedacht, um ihn zu ersetzen. Das ist die größte Ehre meines Lebens. Kummere dich nicht durch Ihre Stimmen der Präsident jener Wägen geworden, welche alle ohne Furchen ihr Blut für die Wiederaufrichtung des Vaterlands hergeben möchten. Ich war kaum würdig, in deren Mitte einen bescheidenen Platz einzunehmen.

Diesem Tode muß viel, sehr viel vorangegangen sein, worüber für uns tiefes Dunkel herrscht, so viel sieht aber fest, Hermann hat keine Beruhigung aus dem Scheiden des Mannes entnommen.“

„Und wer gab Ihnen damals die näheren Details über den Tod des Barons?“

„Der alte Inspektor, der mich zuweilen heimsucht, um etwas Näheres über die Söhne seiner Gebieterin zu erfahren. Die Leute auf Werbenhöfen kommen sich fast verwaist und verlassen vor, nun ihre Herrin den großen Besitz flieht, den sie auch in den Jahren, wo Herr von Lassen dort hauste, nicht mit einem Fuß betreten hat, und da die Dienerschaft wohl gehört, daß die Gelber, welche Max erhält, durch meine Hand an ihn gelangen, hoffen sie immer auf's neue, den Wohnsitz der Brüder zu erfahren, um sich besonders mit Hermann in Verbindung setzen zu können, den sie so gern als Gebieter auf Werbenhöfen begrüßen würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Italienische Städtebilder.

(Nachdruck verboten.)

3. Genua.

Von Venedig versehen wir unsern Leser nach der anderen Hafenstadt Italiens, nach Genua! La superba (die stolze) — wurde sie in früheren Jahrhunderten genannt, und wenn sie auch die weltgebietende Stellung im Oriente schon längst eingebüßt, wenn auch der Glanz ihrer Marmorpaläste erblichen ist, so hat doch noch heute dieser Beinamen seine Berechtigung: wie eine Königin ist sie gelagert auf dem Felsenthron des Apennin, Myrthe und Lorbeer umkränzen ihren Schenkel und zu ihren Füßen bringt noch alltäglich das tiefblaue Meer seine Huldbildung dar. Wahrlich, der Anblick, der sich von der See aus bei der Einfahrt in die Stadt dem flauenden Auge darbietet, spottet aller Beschreibung: das Meer hat einen tiefen Einschnitt in das felsige Land gemacht und nun erhebt sich amphitheatralisch im Halbkreise um dasselbe die Stadt und darüber die Befestigungsmauern und Bastionen, die sich bergauf, bergab im Halbkreise um Genua hinziehen und sich gegen das Grün der Umgebung prächtvoll abheben. Und wie nach den Bergen hin das Stadt-

und sie sehen mich an ihre Spitze. Die Tradition, welche die Patriotenliga repräsentirt, schließt sich in den zwei Namen ein: Henri Martin, d. h. dem moralischen Adel und dem bürgerlichen Stolz in seiner strengsten Bedeutung, Gambetta, d. h. der Berechtigung, dem Feuer-eifer und der grenzenlosen Ergebenheit für die nationale Verteidigung. Die Verhaltungslehre der Patriotenliga ist ganz im Schlußworte ihrer Statuten enthalten. Republikanism, Bonapartismus, Legitimismus, Delanisten, das sind bei uns nur Vornamen, Patriot, das ist der Familienname. Als Soldat und Dichter haben Sie, mein theurer Déroulède, der Liga Ihren Degen und Ihre Dichtkunst gebracht. Ich kann ihr nur meinen guten Willen bieten, aber den biete ich ihr ganz.

Anatole de la Forge, Abgeordneter von Paris.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. Bezüglich Marokkos sind heute sehr beunruhigende Nachrichten hier im Umlauf. Privatnachrichten bestätigen die Meldungen über einen unter den Tamoristämmen ausgebrochenen Aufstand und ebenso die Ermordung von vier Gouverneuren, die vom Sultan bestellt worden waren. Das Gerücht von einem andern Aufstande in einem der Unterdistrikte scheint gleichfalls begründet zu sein, obwar die Einzelheiten übertrieben sein dürften. Von Temuschend in Algerien telegraphirt Senor Gimenez der „Dia“, daß Agitatoren, welche, wie man glaubt, von dem Scherif von Banzan ausgesandt wurden, unter den maurischen Grenzstämmen erschienen sind. — Die marokkanische Frage bildete heute abermals den Gegenstand einer Ministerberatung. Es heißt, daß die Herren Grevy und Ferry sehr erzürnt darüber sind, daß man ihre ehrlichen Absichten bezweifelt. Dies geschieht in Wirklichkeit nicht; allein man fürchtet, daß der gute Wille dieser beiden Herren den Intrigen in Marokko gegenüber nicht ausreicht, den status quo zu erhalten.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juni. Die „Ball Mall Gazette“ meldet: „Wir erfahren, daß das Anglo-Französische Uebereinkommen zu Boden fällt, wenn die Konferenz es ablehnt, die finanziellen Vorschläge der englischen Regierung anzunehmen, d. h.: wenn der Vorschlag der Zinsenreduktion und der Darlehung von 8 000 000 Pfd. St. abgelehnt wird, so wird das Anglo-Französische Uebereinkommen null und nichtig und die Angelegenheiten kehren zu dem status quo zurück.“ — Nach einer Meldung der „Times“ hat das Repräsentantenhaus in Washington eine Bill angenommen, welche die Einführung ausländischer, zur Arbeit in den Vereinigten Staaten kontraktlich verpflichteter Arbeiter (Tagelöhner) verbietet. Der Zweck dieser Bill ist, die Einföhrung organisirter Gruppen ungarischer, polnischer, italienischer und anderer Arbeiter zu verhindern, durch deren Konkurrenz die Löhne vermindert werden. Die Bill hat keinen Bezug auf Kontrakte mit gewerblichen Arbeitern, Schauspielern, Sängern und Vorlesern.

Amerika.

Ed. Newyork, 9. Juni. (Orig. Corr. d. „Pos.“ 3tg.) Nach ununterbrochener 16jähriger Herrschaft scheint es, als ob die republikanische Partei des Regierens müde geworden, als ob dieselbe Willens wäre, das weiße Haus und alle die fetten Ämter an den Sümpfen des Potomac zu verlassen. Wenigstens sollte man dies angesichts der Nomination in Chicago am letzten Freitag glauben. Zum Hohne aller noch nicht ganz willenlosen Parteiverzeuge hat der 820köpfige Konvent erst mit 541, und dann mit Stimmeneinheit die Nomination des Herrn James G. Blaine von Maine zum Präsidentschaftskandidaten und seinen Bundesgenossen und Helferehlfel-

John A. Logan zum „Vize“ erklärt. Man hat bei Ihnen keine rechte Vorstellung von der Schmach, welche ein aus denken Menschen bestehendes Volk durch die Erwählung solcher Männer auf sich lädt und doch „scheint“ es nur, als ob die Partei mit Gewalt die Krippe räumen wolle; denn unbekändig, wie das Aprilwetter sind die Gesinnungen der vielköpfigen Menge, Volk genannt, und bis zum 4. November sind noch fast fünf Monate. Dazu kommt, daß die Demokraten, wenn sie selbst gute, nicht anrühliche Kandidaten aufstellen sollten, sicherlich in ihrem Programm wieder den heillosen Blödsinn und die größte Unklarheit zum besten geben und daß die schlotternde Partemaskine durchaus keine republikanische feste Organisation ist. Die Aussichten für James G. Blaine sind daher ziemlich gut, wenn nicht, — ja, wenn es nicht eben noch so lange hin wäre bis zur Wahl und die wirklich Reform wünschenden Männer einen dritten unabhängigen Kandidaten aufstellen, welcher zwar kaum gewählt werden dürfte, durch die Menge der republikanischen Stimmen jedoch, die er Blaine entzieht, den Demokraten zum Siege verhilft. Ginge die Wahl heute vor sich, dann allerdings wäre an die Wahl des republikanischen Kandidaten nicht zu denken, denn noch ist die Entrüstung zu groß, die Wunde zu frisch und unter Anführung der bedeutendsten republikanischen Partei-Organen: „Newyork Times“, „Brooklyn Union“, „Newyork Commercial Advertiser“, „Evening Post“, „Bud“, wahrscheinlich des sehr einflußreichen „Harper's Weekly“, dann des „Boston Herald Advertiser“ und „Philadelphia Record“, wäre Herr Blaine gründlich geschlagen, vorläufig ganz gleichgiltig, wer aus dem Kampfe als Sieger hervorginge. Alle diese Blätter werden während der ganzen Zeit wahrscheinlich Blaines Kandidatur bekämpfen; hinter denselben stehen aber die großen Kaufleute, die noch mit Schrecken an die kurze Zeit zurückdenken, in welcher Herr Blaine es als Staatssekretär des Außern im Kabinett Garfield verstand, die Vereinigten Staaten ganz gehörig zu kompromittiren. Dies konservative Element, welches hinter der Erwählung des ehrgeizigen Blaine eine Störung unserer Handelsbeziehungen wittert, ist ein entschiedener Gegner desselben und zur Ehre unserer Deutsch Amerikaner will ich annehmen, daß in ihren Reihen nur wenige gefunden werden, welche dem „Ritter vom wallenden Fieberbusch“, dem eifrigen Vorkämpfer der Know-nothings und der Temperenzler, bei der Wahl ihre Stimme geben. Unstreitbar ist Herr Blaine ein tüchtiger und fähiger Kopf, in allen Ränken der Parteipolitik wohl erfahren und ein sehr schlauer Gegner, doch sind seine frechen Betrügereien bei dem Little Rock und Fort Smith-Landschwindel und der Diebstahl von ihm kompromittirenden Briefen an Herrn Mulligan noch zu frisch in Aller Gedächtnis; auch werden diese Geschichten von Zeit zu Zeit in den Zeitungen wieder aufgefrißt. Als unser Landsmann und damaliger Minister des Innern Herr Carl Schurz s. J. den Holztiebstählen auf Bundesländerleien Einhalt zu thun suchte, war es der Bundes senator Blaine, der in einer Rede am 13. März 1878 Herrn Schurz als Fremden verhöhnte und achselzuckend auf das kleine unbedeutende Deutschland herablickte, das Zwergreich gegen die gewaltigen Vereinigten Staaten. Nun, die Abkömmlinge dieses Zwergreiches haben am 4. Novbr. d. J. Gelegenheit, sich zu erklären, ob sie die Ansicht des Herrn Blaine, die in einer Bekämpfung und Ausrottung des deutschen „selbstdenkenden“ Elementes gipfelt, billigen.

Der in Aussicht genommene Vize-Präsident, der zu gleicher Zeit als Senatspräsident fungirt, Herr John A. Logan, ist ein tapferer Soldat, das ist aber auch das einzig Gute an ihm. Dagegen gehört er zu den Inflationisten, ist ein Hauptbefürworter des Pensionschwindels, der dem Lande ungezählte Millionen kostet, welche theilweise in die Taschen ganz Unbefugter und Unberechtigter fallen und ist bei Fluß- und Hafens-

daher kam es auch, daß der Genueser in früheren Zeiten als freitüchtig und treulos verschrien war, und die Pisaner behaupteten von Genua, daß „sein Meer ohne Fische, seine Berge ohne Bäume, seine Männer ohne Treue, seine Frauen ohne Scham wären“. Freilich sind die Pisaner, deren Seemacht im dreizehnten Jahrhundert von den Genuesen zertrümmert wurde, nicht als unparteiische Zeugen zu zitiern, aber auch Dante bezeichnet die Genuesen als ein Volk voller Fehler und noch heute werden sie als schlau und gewandt, aber auch als wandelmüthig und treulos geschildert. Allerdings haben sie es in Folge ihres regen Erwerbtriebes verstanden, sich von den Schlägen der Vergangenheit wieder zu erholen, Genua hat seine ehemals kregreiche Nebenbuhlerin Venedig bei weitem überflügelt und hat es nicht unter dem piemontesischen Regime verstanden, sich allmählich zur ersten Hafenstadt Italiens aufzuschwingen.

Vom Hafen, dem Centrum des Großverkehrs, führt ein Labyrinth von Gassen nach der Höhe. Diese Gassen sind gerade breit genug, um vier Menschen nebeneinander gehen zu lassen und alle Waaren können vom Hafen nach oben nur durch Maulthiere fortgeschafft werden, für welche in der Mitte der Straße neben den Lavaquadern des Pflasters ein Steig aus Backsteinen hergerichtet ist; in diesen Gassen — salite nennt sie der Genueser — befindet sich der Sitz des Kleinverkehrs; hier haben die Handwerker ihre Stätte aufgeschlagen, hier bieten die Krämer und Tröbler ihre Waaren feil, meist blasse, hagere Gestalten, deren krankhaftes Aussehen uns nicht auffallen kann; fällt ja doch kaum jemals ein Sonnenstrahl in diese schmalen Gassen, in denen diese Leute den größten Theil des Tages vertrauern müssen.

Umgeschlossen wird dies Labyrinth von Gäßchen durch einen breiten Strassenzug, welcher etwa bei dem Bahnhofe beginnt und bis zu dem beliebten Parke von Aqua Santa hinaufführt. Im 16. Jahrhundert angelegt, bis er gegenwärtig die Hauptader des geschäftlichen Verkehrs und an ihm liegen die wichtigsten Kirchen und die schönsten Paläste, welche die Brunkliebe des genuesischen Adels errichten ließ. Namentlich der Palastbau hat sich in Genua zur Zeit der Renaissance in einer ganz eigentümlichen, aber den lokalen Verhältnissen trefflich angepaßten Weise entwickelt; bei der Enge der Straße mußte die Fassadenbildung



verbesserungen, so wie Landschenkungen stets sehr freigebig. In seinem Heimathstaate Illinois herrscht er als Autokrat, der von den Parteimitgliedern unbedingten Gehorsam verlangt. — Präsident Arthur, dessen Wiederwahl, wenn er als Kandidat aufgestellt worden, sicher gewesen wäre, hat die Niederlage mit Gleichmuth aufgenommen. Wenn die demokratischen Blätter, und unter ihnen die sich unabhängig nennende „Newyorker Staatszeitung“ obenan nun schon anfangen, ziffermäßig auszurechnen, daß die Demokraten siegen müssen, so kommt das in diesem Falle den Jägern gleich, welche das Fell vertheilten, bevor sie den Haren hatten. Die Amerikaner, welche auf Blaine wetten, werden doch noch mehr neue Hüte im November tragen, als die Verfechter der demokratischen Kandidaturen, wenn nicht ein dritter unabhängiger Kandidat aufgestellt wird, was wir zur Ehre des amerikanischen Volkes hoffen wollen. Jedenfalls wird dies aber nicht vor Beendigung des demokratischen Konvents im nächsten Monat geschehen. Der Fieberkrieg aber ist schon entbrannt, leider wird derselbe auf beiden Seiten in ziemlich urwüchsiger, hinterwäldischer Manier geführt.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 23. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags trat heute Abend zusammen, um die Beratung über die Dampfer-Subventionsvorlage fortzusetzen. Fürst Bischoff warb für die Verhandlung bei, außerdem die Staatssekretäre v. Bötticher, v. Burchard, Dr. Stephan, sowie der Kriegsminister v. Bronsart, mit einem Stabe von Kommissarien, auch eine große Zahl von Nichtkommissionsmitgliedern waren als Zuhörer anwesend. Fürst Bischoff hat einer Kommissionsitzung seit zwölf Jahren nicht beigewohnt. Vor Eintritt in die eigentliche Debatte brachte Abg. Dr. Sammacher die Liberische Unternehmung in Anara Pequena zur Sprache, erörterte die von Frankreich für ähnliche Zwecke bereit gestellten Kredite, streifte die Kongofrage und ersuchte den Herrn Reichskanzler um eine Äußerung darüber, wie sich die Reichsregierung zu den eben erwähnten Bestrebungen und zu den Kolonisationsprojekten überhaupt stelle. Fürst Bischoff wies in seiner Antwort auf den Zusammenhang der Dampfer-Subventionsvorlage mit der Kolonialfrage hin und machte sein weiteres Vorgehen in Betreff aller Kolonialprojekte von dem Votum des Reichstags über den Dampfer-Entwurf abhängig. Er beabsichtige gar nicht, eigentliche Kolonialpolitik von Reichswegen zu treiben, doch halte er es für Reichspflicht, jeder derartigen privaten Unternehmung nach Möglichkeit Reichsschutz angedeihen zu lassen und in allen Fällen, in welchen Deutsche herrenloses Land in Besitz nehmen, Förderung zu gewähren. Von England sei ihm zwar noch keine ausreichende Antwort auf seine Anfrage wegen allenfallsiger englischer Rechtsmittel auf Angra Pequena zugegangen, und habe er mittlerweile die bekannte Erklärung nach England gerichtet. Nach Meldungen jedoch, die er heute erhalten, dürfe er mit Sicherheit sagen, daß das englische Kabinet auf Angra Pequena keine Ansprüche mehr erhebe. Bezüglich des Kongo-Gebietes seien Verhandlungen mit Portugal eingeleitet, und man dürfe hoffen, ein Abkommen zu Stande zu bringen, welches den freien Verkehr daselbst herstelle. Die Zustimmung des Kaisers habe er gewonnen, nicht für eine französische Kolonialverwaltung, sondern für einen Schutz des deutschen Handels nach jenen Ländern. Abgeordneter Ridert kann den Zusammenhang dieser Bestrebungen mit der Gesetzesvorlage dennoch nicht voll würdigen. Er kommt auf die finanzielle Lage des Reiches zurück, da die Sammacher'schen Ausführungen die früher geltend gemachten Bedenken nicht widerlegt hätten. Abg. Dr. Bambergert bemerkt, daß die Ausführungen des Reichskanzlers der Vorlage jetzt eine Tragweite geben, die weit über den ersten Blick hinausgehe. Es seien schon viele Kolonialprojekte aufgetaucht, für welche die Binnenbewohner stets eine außerordentliche Schwärmerei entwickelt hätten. Nicht jeder Kanzler nach Bismarck werde im Stande sein, das Ansehen Deutschlands beim Auslande so hoch zu halten, daß wir nicht der Gefahr ausgesetzt seien, wegen einer kleinen Kolonie in einen Seekrieg verwickelt zu werden, dem unsere Marine noch nicht gewachsen sein würde. Der Reichskanzler wendet sich in längerer Rede gegen Bambergert und schließt mit dem Wunsche, daß die Sache im Reichstage noch einmal verhandelt und dort durch namentliche Abstimmung entschieden werde. Abg. Eugen Richter spricht namentlich gegen die Ansiedlung in Angra Pequena und findet es von den Engländern sehr klug, daß sie uns dieses „sterile Sandloch“ überlassen wollen. Fürst Bischoff ergreift noch einmal das Wort, um

zurücktreten und bei dem stark ansteigenden Terrain ließen sich auch bedeutende Hofanlagen nicht anbringen; so verfielen die in Genua thätigen Baumeister des 16. Jahrhunderts darauf, namentlich durch Ausbildung des Vestibuls, das zu einer hohen, von freistehenden Säulen getragenen Halle umgeschaffen wird, und durch einen grandiosen Treppenaufbau eine imposante Wirkung zu erzielen. Und daß diese Absicht erreicht wurde, darüber belehrt uns ein Spaziergang durch die Via Nuova und Via Balbi, Straßen, die durch die Pracht ihrer Marmorpaläste berühmt sind. Freilich von dem Dogenpalaste (Palazzo ducale), den Pennone um 1550 erbaute, stammt nur noch die Treppe aus der alten Zeit, das übrige ist erst im vorigen Jahrhundert hinzu gebaut, aber der von Lessi (1500—1572) errichtete Palazzo Spinola ist für jenen großartigen Treppenaufbau charakteristisch, noch mehr der Palazzo Filippo Durazzo, der wegen seiner berühmten Prachttreppe vom Volke auch der Palazzo della Scala genannt wird, vor allem aber die prächtige Universität, das ehemalige Jesuitenkollegium, welches im Anfange des 17. Jahrhunderts von der reichen Familie der Balbi erbaut wurde und die schönsten Hallenanlagen in der Stadt aufzuweisen hatte.

Von den Kirchen Genuas pflegt der Reisende in erster Linie San Lorenzo, die Kathedrale, aufzusuchen, die etwa um das Jahr 1100 aufgeführt, aber später mehrfach umgebaut wurde und in Folge dessen keinen reinen Baustil vertritt. Die Rosette an der Hauptfassade erinnert an die französische Gotik, ebenso die Spitzbogenfenster des Chors, andere Bauelemente stammen noch aus der romanischen Zeit, das Tonnengewölbe im Inneren und die Kuppel rührt von der Hand des schon erwähnten Lessi her. Trotzdem aber macht namentlich die Fassade des aus schwarzem und weißem Marmor aufgeführten Baus einen imponirenden Eindruck. Hervorragende Gemälde besitzt die Kirche nicht, dagegen gehören die im Innern befindlichen Marmorstatuen der Madonna und des Johannes des Täufers mit zu den besten Werken, die Andrea Sanjovino im 16. Jahrhundert geschaffen hat. Die Sakristei jener Kirche birgt aber noch ein besonderes Kuriosum: die große Schale aus grünem Glasfluß, welche die Genuesen während der Kreuzzüge in Caesarea erbeuteten und in der sie das sagenberühmte Smaragdgefäß des hl. Grals erblick-

ten. Außer San Lorenzo zieht den Wanderer namentlich noch die im äppigsten Barockstile gehaltene Kirche St. Annunziata durch die Pracht ihrer Decke an, vor allem aber die hoch auf dem Berge gelegene Kirche San Maria di Carignano, die von dem schon erwähnten Lessi ganz nach dem Vorbilde des Petersdomes erbaut ist. Von der Gallerie ihrer Kuppel genießt man eine unbeschreiblich schöne Aussicht über Stadt, Hafen und die anmuthigen Gebiete der Riviera, und auf das von Schiffen belebte Meer, das von der Sonne beleuchtet in allen Farbentönen sich abflusst.

### Telegraphische Nachrichten.

Odessa, 24. Juni. Der Adjutant der Gensdarmrie-Verwaltung, Kapitän Gidscheu, ist in seiner Wohnung mit durchschossener Schläfe und einer Dolchwunde in der Brust todt aufgefunden worden. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor (?) (Wiederholt.)

Berlin, 24. Juni. [Reichstag] Zweite Beratung des Militärreliktengesetzes auf Grund des Kommissionsberichtes. Bei Beratung des § 1 (Verpflichtung zu Wittwen- und Waisenbeiträgen) beantragt Gerlach die Wiederherstellung des von der Kommission gestrichenen § 2 der Regierungsvorlage, betreffend die Befreiung von Beiträgen.

von Minnigerobe ist gleichfalls für die Wiederherstellung.

von Bernuth will die Offiziere mit demselben Maße gemessen haben, wie die übrigen Reichs- und Staatsbeamten.

Bayrischer Bevollmächtigter Käsefeldt: Bayern sei mit der Vorlage in ihren Grundlagen umso mehr einverstanden, als die Regelung des Reliktensystems in Bayern gegenwärtig eine provisorische sei und eine Neuregelung der Zuschüsse für das bayrische Kontingent im Sinne der Vorlage längst beabsichtigt sei.

Fürst Carolath für die Kommissionsfassung, ebenso Windthorst.

Kriegsminister v. Bronsart: Die Regierung ist mit der Kommission einverstanden bis auf die Wiederherstellung des § 2 der Vorlage, worauf die Regierung bringen müsse. Die Annahme der Kommissionsfassung seitens des Bundesraths sei ausgeschlossen. Das alleräußerste Entgegenkommen sei die Annahme des Vermittlungsantrages Minnigerobe, wonach die unverheiratheten Offiziere ein Prozent ihres Gehaltes als Wittwenbeiträge leisten sollen. (Die Regierungsvorlage befreite dieselben ganz, die Kommission verlangte drei Prozent.)

Der Antrag Gerlach (Wiederherstellung des § 2) wird abgelehnt, ebenso der Antrag Minnigerobe, dagegen werden die Paragraphen 1, 2 und 3 in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Reichstag genehmigte auch den Rest des Militärreliktengesetzes nach den Kommissionsbeschlüssen und erledigte eine Reihe von Petitionen.

Paris, 24. Juni. Der „Temps“ konstatiert, daß bei keinem von Tonkin eingetroffenen Transporte während der Fahrt ein Cholerafall vorgekommen ist. In Toulon ist man nämlich der Meinung, die Epidemie sei durch den Transportdampfer „Garthe“ aus Aken eingeschleppt worden. (Offiziell stellt man indessen den bössartigen Charakter der Seuche bisher überhaupt in Abrede, indem man lokale Erkrankungs-Ursachen annimmt. D. Reb.)

ten. Außer San Lorenzo zieht den Wanderer namentlich noch die im äppigsten Barockstile gehaltene Kirche St. Annunziata durch die Pracht ihrer Decke an, vor allem aber die hoch auf dem Berge gelegene Kirche San Maria di Carignano, die von dem schon erwähnten Lessi ganz nach dem Vorbilde des Petersdomes erbaut ist. Von der Gallerie ihrer Kuppel genießt man eine unbeschreiblich schöne Aussicht über Stadt, Hafen und die anmuthigen Gebiete der Riviera, und auf das von Schiffen belebte Meer, das von der Sonne beleuchtet in allen Farbentönen sich abflusst.

Eigenthümlich ist es, daß Genua, das so wundervolle Marmorbauten aufzuweisen hat, in der Geschichte der italienischen Malerei so gut wie gar keine Rolle spielt, und doch ist dies wiederum durch die Verhältnisse zu erklären: da der genuesische Abel wesentlich auf die Anhäufung von Gütern, auf die Erwerbung von Macht bedacht war, so unterstützte er wohl diejenige Kunst, die den wirklichen Bedürfnissen am meisten entgegenkommt und doch die Macht des einzelnen Hauses am besten auch äußerlich zur Schau stellen hilft, die Architektur; an den Werken des Pinsels aber nahm jenes realistische Geschlecht wenig Interesse, höchstens ließen sie sich die Facaden ihrer Paläste bemalen, ein Zweig der Malerei, durch den eine bedeutendere Kunstentwicklung eher gehemmt als gefördert wurde. So kann es nicht weiter auffallen, daß die genuesischen Maler Cambiaso und Strozzi höchstens als Talente dritten Ranges zu bezeichnen sind. Erst vom 17. Jahrhundert an erwachte auch in den genuesischen Nobilitäten der Wunsch, ihre Paläste im Innern auszumähen und sich von bedeutenden Malern verwöhnen zu lassen, und da die italienische Kunst schon im Sinken begriffen war, so erhielten Rubens und später Van Dyck bei ihrem Aufenthalt in Genua zahlreiche Aufträge. Daher kommt es auch, daß die genuesischen Gemäldesammlungen des Palazzo Pallavicini und des Palazzo Brignole verhältnismäßig mehr hervorragende Niederländer aufzuweisen haben, als Werke der italienischen Schulen; namentlich begegnen wir in der letzteren Sammlung — wir erinnern an das wundervolle Reiterbild des Marschese Brignole von Van Dyck — Bildern, die zu den schönsten Perlen der Portraitmalerei zu rechnen sind.

Im Allgemeinen aber fragt man gerade in Genua am

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 24. Juni.

Reichstag. (Fortsetzung.) Die Wahl Leuschners wurde vom Reichstage für ungültig erklärt. Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr.

Paris, 24. Juni. Eine dem Marineministerium zugegangene Depesche aus Toulon meldet, daß seit Sonntag Abend in den Marinehospitalern kein weiterer Cholera-Todesfall vorgekommen sei.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland von Dr. A. Graf Stillfried-Alcantara und Professor Dr. Bernhard Rugler. Folioformat. 32 Lieferungen à 50 Pf. Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vormals Friedrich Brudmann in München. Von dem bereits wiederholt in unserem Blatte anerkennend besprochenen Prachtwerke: „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“ liegen uns jetzt die dritte, vierte und fünfte Lieferung vor, die sich durch ihre reiche Ausschmückung den ersten beiden Heften ebenbürtig an die Seite stellen. Der Text bringt die Geschichte der Kurfürsten von Albrecht Achilles bis zur Jugend des Großen Kurfürsten. Historisch treue Illustrationen begleiten den Text: vorzüglich charakteristische Portraits nach alten Originalgemälden im königl. Schlosse zu Berlin, Medaillen-Abbildungen, Initiale, freie Kompositionen unserer ersten Meister. Steffes Albrecht Achilles im Kampfe mit den Nürnbergern. Rübbers Im Hinterhalt, Hellqvist's Begegnung zwischen Gustav Adolf und Georg Wilhelm, ferner die Holzbilder: Truppenmusterung durch den Großen Kurfürsten von Alex. Wagner, Landung des Großen Kurfürsten auf Rügen von Th. Reichsmann, Friedrich I. bei Schlitter von F. Böple seien besonders erwähnt.

\* Im Verlage von Woldegar Türk (A. Urban) in Dresden erschien soeben die Ausgabe für 1884 der Eisenbahrentafeln von Mittel-Europa von E. Winkler, Transport-Ober-Inspektor der königl. sächs. Staatseisenbahnen. Die mit jeder Auflage vermehrten Vorzüge dieser Karte, Darstellung der Eisenbahnen in geraden Linien, Angabe der Entfernungen, der Zollabfertigungsstellen, der zulässigen Maximalabtriebe, Unterscheidung der zwei- und eingleisigen Hauptbahnen, der normal- und schmalspurigen Secundärbahnen, verschiedenes Kolorit der einzelnen Bahnverwaltungen, dabei großes Format, Deutlichkeit und billiger Preis (2,50 Mk.) haben mit Recht die Anerkennung sowohl der Bahnverwaltungen, als auch des Publicums gefunden.

### Vocales und Provinzielles.

Posen, 24. Juni.

d. [Ueber die Versammlung polnischer Aerzte und Naturforscher], welche hier Anfangs d. M. stattfand, äußert sich der offiziöse „Dziennik warszawski“ folgendermaßen:

„Dem Standpunkte rein wissenschaftlicher Ziele hat die Versammlung polnischer Aerzte allein keinen guten Grund, und hatte einen solchen auch nicht. Daber ergibt es sich mehr als wahrscheinlich, daß das Wesen der Sache auf dem polnisch-österreichischen Charakter der Versammlung beruht, da aus Böhmen zu der Versammlung mehrere Aerzte kamen und etwa 40 Depeschen von dort eintrafen. Wir wissen nicht, wie viel medizinisches Wissen die tschechischen Aerzte zu der Versammlung brachten, gewiß aber ist es, daß, mit Rücksicht auf ihre Anwesenheit viele solcher Dinge gesagt worden sind, welche nichts mit der Medizin gemein haben, und welche geeignet sind, Verdacht zu erwecken.“

Der „Dziennik Pojn.“ bemerkt zu dieser Auslassung:

„Die russische Presse, welche zu bekannten Zwecken Deutschland diene, wiewohl nicht bekannt sei, um welchen Preis dies geschehe, könne nicht die Entracht verbauen, welche sich zwischen Polen und Tschechen offenbart habe. Wehlich hätten sich auch die „Peterzb. Wiedomosti“ geäußert. Es sei dem „Dziennik warszawski“ Erfolg im Gewerbe des Denunzirens zu wünschen; und derartige Zeitungen wagten es, von der „slawischen“ Mission Rußlands zu sprechen!“

wenigsten nach den Kunstwerken der Menschenhand: die pittoreske Lage der Stadt, die unvergleichliche Schönheit des Meeres, die wundervolle südlische Vegetation der Umgebung, wie sie uns zum Beispiel in den Zitronenhainen von Xerxi und in der zauberhaften Villa Pallavicini, einem Meisterstücke schöner Natur, entgegentritt, hinterlassen im Reisenden tiefere Eindrücke, als die prächtvollsten Werke, die je der Pinsel eines Malers geschaffen hat.

### Viktoria-Theater.

Posen, 24. Juni.

Gastspiel des Fr. v. Czepczany.

Fr. v. Czepczany eröffnete gestern in der Rolle des Doccaccio in Suppés gleichnamiger Operette ein Gastspiel, welches sich auf 6 Abende erstrecken dürfte und neben Doccaccio und „Fledermaus“ auch noch „den kleinen Herzog“, „die schöne Helena“ und anderes bringen dürfte. Fr. v. Czepczany ist durch ihr mehrfaches hiesiges Gastspiel bei uns schon hinlänglich eingeführt und als eine gewandte, temperamentvolle Vertreterin ihres Genres bekannt, die namentlich durch ihr flottes Spiel anzuregen weiß, durch hübsches grazioses Wesen in Verkleidungsrollen sozusagen ihren Mann stellt und mit Geschick und Routine die vorgeschriebenen musikalischen Pfade wandelt. Alles dies erwies auch gestern wieder ihr Doccaccio, in welcher Rolle sie hier auch schon aufgetreten ist; von hervorragend hübscher Gefäßungskraft legte namentlich die Szene in der Maske des Bauernölpels Zeugniß ab, wo neben plumpem Schein der launige Kern sehr erheitern zum Ausdruck gelangte. Auch im Uebrigen war die Vorstellung eine verdienstvolle; Herr Baumeyer als Lambertuccio spielte den phlegmatischen, bornirten Gesellen mit viel Humor, Fr. Fischer war eine reizende und gesanglich vorzügliche Fiametta, Fr. Fontaine als Isabella, Herr Schnell als Lotteringhi sowie Herr König als Kolporteur tüchtige Repräsentanten ihrer Rollen; die übrige Besetzung war die den vorausgehenden Vorstellungen analoge. th.



d. [Die Grundsteinlegung zu dem Ročanowski-Denkmal] fand heute Vormittags in Anwesenheit einer sehr großen Anzahl von Verehrern des Dichters aus Stadt und Provinz Posen statt. Die Feier begann mit einem Gottesdienste in der festlich geschmückten Marienkirche beim Dome 11 Uhr Vormittags; in der Nähe des Hochaltars stand zwischen grünen Topfgewächsen die Büste Ročanowski vom Bildhauer Sabomski. In der Nähe des Hochaltars saßen die Mitglieder des Denkmal-Komitees und des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften. Die Messe las Domvikar Tloczynski. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Festgenossen zu der Baugrube zwischen Marienkirche und Dom, wo das Denkmal errichtet werden soll; unter den Anwesenden befanden sich auch die Abgeordneten Kantat und v. Rozanski. Bei der Feier der Grundsteinlegung assistirten die Domherren Maryanski und Dorzyski. Nachdem der Geistliche, Regisseur Dr. Rantekci, in längerer Rede die Bedeutung des Dichters Ročanowski erörtert, vollzog Domherr Dorzyski die Weihung des Grundsteins. Alsdann verlas Graf Engeström die Gründungs-Urkunde, in welcher Ročanowski als Dichter der Psalmen und der „Trani“ (Klagelieder), sowie als Schöpfer des nationalen Dramas gepriesen, und mitgeteilt wird, daß die Errichtung des Denkmals vom Denkmal-Komitee und vom polnischen Verein der Freunde der Wissenschaft ausgehe; das eine Exemplar der Urkunde werde in den Grundstein eingemauert, das andere im Archive des obigen Vereins bewahrt werden. Unterzeichnet ist die Urkunde von den Mitgliedern des Denkmal-Komitees: Frau Emilia v. Scyanecka, Frau Bibiana v. Moraczewska, Graf Cieszkowski, Professor Rymarkiewicz, Fabrikbesitzer Anton Krzyzanowski, Graf Engeström, und von den Vorstands-Mitgliedern des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften. In den Grundstein wurden außer dem Dokumente eingelassen: die polnischen Zeitungen vom 24. Juni d. J., in dem das Andenken Ročanowski's geehrt wird; eine silberne Erinnerungs-Medaille des Erzbischofs Grafen Ledochowski, eine Bronze-Medaille zu Ehren des Grafen Wielzynski, Gründers des Vereins der Freunde der Wissenschaften; eine Bronze-Medaille zur Erinnerung an die diesjährige 4. Versammlung polnischer Ärzte und Naturforscher zu Posen; eine Bronze-Medaille, welche zu Ehren Ročanowski's in diesem Jahre geprägt ist. Die Mitglieder des Denkmal-Komitees, die Vorstands-Mitglieder des Vereins der Freunde der Wissenschaften, die beiden genannten Abgeordneten, die beiden Domherren u. traten an den Grundstein heran und ergrieffen die Röhre mit Kalk, während der Domchor unter Leitung des Geistlichen Dr. Surzynski sang. Damit erreichte die Feier ihr Ende.

\* **Viktorien-Theater.** Morgen, Mittwoch, geht, wie uns mitgeteilt wird, zum dritten und für längere Zeit zum letzten Male die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Prinz Orlosky“ in Szene. — Donnerstag feiert Fräulein Scyanecka ihr Gastspiel im „Kuffigen Krieg“ fort. Am 1. Juli tritt der Komiker des königlichen Landestheaters Herr Carl Schlesinger zu einem längeren Gastspiel ein. Mit Herrn Schlesinger gelangt die neueste Gesangsburleske „Flott durchs Leben“ zur ersten Aufführung. Nächste Operetten-Komität ist Strauß' „Das Spikentuch der Königin.“ Herr Schelle wird demnächst zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen Urlaub antreten. — Wie uns weiter mitgeteilt wird, soll zu der morgigen Vorstellung des „Prinz Orlosky“ der Komponist Herr Rada in Posen eintreffen und würde dann persönlich die Operette dirigiren.

r. **Volkstheater.** Wie wir hören, wird Herr Heilbronn mit dem 29. d. Mts. sein Theater auf etwa 2 Monate schließen. Die augenblicklich in diesem Theater auf tretenden Spezialitäten sind in Folge dessen auch nur bis zu diesem Termine engagirt. Nach der Sonntag, den 29. Juni stattfindenden Schlussvorstellung will Herr Heilbronn die Zeit bis zur Wiedereröffnung (Anfang September) dazu verwenden, das Theater völlig renoviren zu lassen, so daß es anderen derartigen Establishments in deutschen Großstädten nicht nachsehen soll. Zur Sicherheit gegen Feuersgefahr werden auch alsdann die nöthigen Einrichtungen getroffen werden, so die Anlage einer neuen Telegraphenleitung und einer neuen Wasserleitung.

d. **Matejko's Gemälde** werden von hier nach Berlin geschickt und dort in der Akademie der schönen Künste ausgestellt werden, gleichzeitig mit dem Bilde: „Huldigung Preußens“ von demselben Maler, welches gegenwärtig in Paris ausgestellt ist. — Von Mittwoch ab bis zum Schluß der Ausstellung wird nach der von Matejko getroffenen Bestimmung der Reinertrag dem euerischen Fonds des hiesigen polnischen Theaters und dem St. Joseph-Kinderhospital überwiesen werden.

r. **Der Beamten-Spar- und Hülf-Verein zu Posen** hielt am 23. d. Mts. 8½ Uhr Abends, im großen Lambert'schen Saale unter Vorsitz des Landgerichts-Sekretärs Krieger seine ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Verwaltungsbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Anzahl der Mitglieder Ende Juni 1883 betrug 517; neu hinzugegetreten sind 87, dagegen ausgeschieden 61, wovon 7 durch Exklusion, 14 in Folge Ablebens, 24 in Folge von Verzeigung, 16 freiwillig; die Zahl der Mitglieder beträgt somit gegenwärtig 543, wovon 366 hiesige, 177 auswärtige. Der Vorstand hat 37 Sitzungen abgehalten; es fanden 4 ordentliche und 1 außerordentliche Kassenrevision statt. Es gingen 299 Darlehensgesuche ein, von denen 14 abgelehnt wurden. — Der Rentant des Vereins, Provinzial-Steuer-Sekretär Böttger, erstattete hierauf den Kassenbericht. Danach betrug die Einnahme 132 819,33 M., wovon 57 571,26 M. an Pflichtbeiträgen (gegen 53 755,22 M. im Vorjahr) 61 149,48 M. an freiwilligen Einlagen (gegen 74 866,33 M. im Vorjahr), 8361,88 M. an Zinsen- und Dividendenfonds (gegen 7569,09 M. im Vorjahr), 5736,71 M. Reservefonds (gegen 5277,48 M. im Vorjahr). Die Ausgabe betrug 132 036,15 M., wovon 124 205,35 M. an gewährten Darlehen (gegen 114 883,12 M. im Vorjahr), 5162,25 M. an Effekten-Konto (gegen 19 375 M. im Vorjahr), 313,70 M. an verauslagten Gerichtslofen, 2414,85 M. an Verwaltungslofen. Es ist somit ein Bestand von 723,18 M. vorhanden. Aus dem Bestände von 8 331,88 M. sind noch 5 114,85 M. zu deduciren, so daß zur Dividenden-Vertheilung 3 217,03 M. verbleiben. Das Vereinsvermögen besteht aus den Pflichtbeiträgen mit 57 571,26 M., aus dem Reservefonds mit 5 736,71 M., aus dem Zinsenüberschuß mit 3 447,03 M., zusammen 66 755 M., jedoch abzüglich der geleisteten Gerichtslofen-Vorschüsse mit 313,70 M., also in Summa 66 441,30 M. Darlehen sind gewährt 124 205,35 M.; hierin ist das Gesamtvermögen des Vereins mit 66 441,30 M. enthalten; der Rest mit 57 764,05 M. ist aus den freiwilligen Einlagen, welche 63 649,48 M. betragen, entnommen; der übrige Theil der freiwilligen Einlagen mit 5 885,43 M. findet Deckung in den vorhandenen Effekten und im Baarbestande. — Nachdem hierauf die Revisionskommission über die Rechnung pro 1882/83 Bericht erstattet hatte, wurde gemäß dem Antrage derselben die Decharge erteilt, und sodann der Ausgabe-Etat pro 1884/85 vorgelegt und genehmigt. — An Stelle der ausscheidenden Vorstands-Mitglieder wurden auf die Dauer von 2 Jahren wiedergewählt: Regierung-Sekretär Kühn, Gerichts-Sekretär Reisel, Seminarlehrer Dre-

bel; zu Stellvertretern auf ein Jahr wurden gewählt: Regierung-Sekretär Pricelius, Rentenanb. Sekretär Mathias, Lehrer Oswald Vogt; zu Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission Gerichts-Sekretär Busse, Magistrats-Buchhalter Schubert, Post-Sekretär Donig. — Damit erreichte die Versammlung nach Erledigung der Tagesordnung gegen 10 Uhr Abends ihr Ende.

d. **Ueber das polnische Fest des Kränzwerfens** (Sobotka), welches am 23. d. Mts. Abends auf und an der Warthe unterhalb der großen Schleuse stattfand, entnehmen wir dem „Dziennik Poznański“ Folgendes: Trotz des Regens, welcher an diesem Tage mit Unterbrechungen bis gegen 8½ Uhr Abends fiel, und trotz des mit Regenwolken bedeckten Himmels fand das Fest unter außerordentlich starker Theilnahme von 8 Uhr Abends statt. Dasselbe begann mit Musikstücken, die am Ufer der Warthe gespielt wurden. Alsdann setzten sich ca. 8½ Uhr von der großen Schleuse aus zwei große, festlich geschmückte und glänzend beleuchtete Klüßläbne in Bewegung; auf dem einen derselben befand sich eine Musikkapelle, welche nationale Melodien spielte, auf dem anderen wurden von Mitgliedern der polnischen Gesellschaft „Stella“ und deren Damen bei bengalischer Beleuchtung lebende Bilder dargestellt, von denen einige sich auf die am nächsten Tage stattfindende Ročanowski-Feier bezogen. Außer den beiden größeren Klüßläbnen bewegten sich auf der Warthe noch zahlreiche kleinere illuminierte Röhre mit Festgenossen. Die Feier erreichte erst gegen Mitternacht ihr Ende.

r. **Eine Marktscene.** Gestern früh Morgens brachte eine Landfrau von Zegeze Grünzeug zum Markte. Auf dem Capieablage wurde sie von den Hölzerweibern bekrümmt, welche ihr sofort sämtliche Waare ablaufen wollten. Als sie hierauf nicht einging, wurde ihr von einer Hölzerfrau ein Topf mit heißem Kaffee in's Gesicht gegossen, wodurch sie erheblich verbrüht wurde.

r. **Rohheit.** Gestern Nachmittags wurden zwei Arbeiter verhaftet, welche auf der Neuenstraße einem Schubinachermeister ohne jegliche Ursache beim Begegnen ins Gesicht schlugen, so daß er auf der Stelle hinfürzte. Schon kurz vorher hatten sie einen ihnen begegnenden Herrn insultirt.

g. **Samter, 23. Juni.** [Zentral-Gefängnis. Konferenz.] Bekanntlich fand auf dem Territorium, welches die hiesige Kommune von dem Besitzer der Herrschaft Samter, dem Herzog von Koburg-Gotha zu kaufen und dem Fiskus zu offiren beabsichtigt, um darauf das Zentral-Gefängnis zu bauen, Bohrungen veranfaßt und das dadurch gewonnene Wasser ist nach Berlin gesandt worden, um chemisch untersucht zu werden. Der Ausfall dieser Untersuchung sollte entscheiden, ob Samter das Zentral-Gefängnis bekommt. Obwohl eine direkte Mittheilung von dem Resultate der wissenschaftlichen Untersuchung hier noch nicht eingegangen ist, so kann man doch schon mit Sicherheit annehmen, daß dieselbe für Samter einen günstigen Verlauf genommen hat. Es ging nämlich in voriger Woche dem Magistrat ein Schreiben des Präsidenten des Oberlandesgerichts und des Oberstaatsanwalts v. Dreßler in Posen zu, in welchem ersterer ersucht wird, nunmehr den Anlauf des angebotenen Landes schleunigst zu vollziehen und die Abtretung desselben an den Fiskus vorzubereiten. In Folge dessen haben unsere Stadtverordneten am 17. d. M. den Magistrat autorisirt, einen Kaufkontrakt anzusetzen und die Bedingungen mit der herzoglichen Verwaltung zu vereinbaren. Außerdem ist seit einigen Wochen unter Aufsicht des hiesigen Kreisbau-Inspektors Runge ein Bureau etabliert worden, in welchem Pläne, Zeichnungen und Anschläge für das zu erbauende Zentral-Gefängnis ausgearbeitet werden. Alles dies läßt keinen Zweifel, daß Samter das Zentral-Gefängnis erhalten wird. — Unter dem Vorstehe des Pastors Wuffe fand heute in der evangelischen Schule hier eine Konferenz der evangelischen Lehrer der hiesigen Parodie statt. Lehrer Preis aus Petersdorf hielt eine Probedeiktion mit den Schülern der ersten Klasse über „das Gemüth“. Sodann verlas Lehrer Bleel aus Klein-Gay ein Referat über die Frage: „Inwiefern ist die Vereinigung von Knaben und Mädchen in der Elementar-Schule von Einwirkung auf den Unterricht?“

g. **Rawitsch, 21. Juni.** [Zweite Lehrerprüfung.] Vom 16. bis 21. d. M. fand an dem hiesigen Schullehrerseminar unter Vorsitz der Herren Regierungsräthe Lufe und Sladny die zweite Lehrerprüfung statt. Da der Seminar-Direktor Herr Lasowski schon seit geraumer Zeit erkrankt ist, so wurde derselbe durch den Seminar-Oberlehrer Herrn Warschall vertreten. Zur Prüfung hatten sich 40 Lehrer gemeldet, von denen aber nur 38 erschienen waren. Von diesen befanden nur 23. Die anderen 15 genüigten den an sie gestellten Anforderungen nicht.

g. **Rawitsch, 22. Juni.** [Aus der jüdischen Gemeinde.] Nachdem unser seit ca. 11 Jahren hier amtierender Rabbiner Herr Dr. Koreff seinem ehrenvollen Rufe nach Hanau gefolgt und diese Stelle vacant geworden ist, hielt gestern Herr Rabbiner Dr. Plesner aus Rogasen den ersten Probevortrag. Derselbe war nach Form und Inhalt gleich bedeutend und fesselte die fast vollständig versammelte Gemeinde außerordentlich. Auch am Nachmittage hielt Herr Dr. Plesner einen speziell talmudischen Vortrag, zu welchem wiederum die Gemeindeglieder zahlreich erschienen waren. Wie Sachkundige versichern, soll auch dieser Vortrag das Thema in meisterhafter Weise beherrscht haben.

g. **Aus dem Kreise Kröben, 23. Juni.** [Scharlach.] Seit Anfang d. Mts. herrscht unter den Kindern der Dörfer Pofel und Raminie die Scharlachepidemie. Im erstgenannten Orte sind bereits 7 Todesfälle vorgekommen, 20 Kinder liegen noch krank. Die Schule daselbst ist geschlossen und als Lazareth eingerichtet. Zur Pflege der Kranken wurde eine Diakonissin berufen.

—r. **Wollstein, 22. Juni.** [Stand der Feldfrüchte.] Die Geuernte neigt sich im hiesigen Kreise selbst auf größeren Dominien ihrem Ende zu. Dieselbe liefert im Allgemeinen qualitativ wie quantitativ einen ganz befriedigenden Ertrag. Der Stand der Sommerung läßt nichts zu wünschen übrig. Bei weiterer trockenen Witterung haben wir auch eine befriedigende Kartoffelernte zu erwarten. Nur die Obstbäume aller Gattungen stellen einen nur sehr geringen Ertrag in Aussicht.

—r. **Rakwitz, 24. Juni.** [Vorschauverein.] Nach der soeben veröffentlichten Geschäftsübersicht des hiesigen Vorschauvereins — eingetragene Genossenschaft — pro 1883 betrug die Einnahme 589 197,13 M., und zwar: Reservefonds 5 681,68 M., Guthaben der Mitglieder 58 123,46 M., Rückzahlung auf Forderungen 376 855 M., Zinsen für Forderungen 12 238,32 M., ausgenommene Darlehen 133 755,26 M., Geschäftslofen 2 543,41 M. Die Ausgabe belief sich auf 589 033,82 M., und zwar: Reservefonds 477,85 M., Guthaben der Mitglieder 4 635,51 M., gewährte Vorschüsse 545 524 M., Rückzahlungen auf Schulden 23 614,73 M., Zinsen für Schulden u. s. w. 12 238,32 M., Geschäftslofen 2 543,41 M. Es verbleibt demnach ein Bestand von 163,31 M. Die einzelnen Fonds bestanden: a) Reservefond 5203,83 M., b) Guthaben der Mitglieder 53 487,95 M. und c) ausgenommene Darlehen 110 140,53 M., zusammen 168 832,31 M. Die ausstehenden Fonds betragen 168 669 M. Es verbleibt demgemäß oben angegebener Bestand von 163,31 M. An Dividende wurden pro 1883 8 pCt. gezahlt. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1882 567, 1883 traten 77 zu, zusammen 644. Ausgeschieden sind 53. Demnach verblieben Ende 1883 591 Mitglieder.

? **Aus dem Kreise Bomst, 22. Juni.** [Zur Geuernte. Landbeschäler. Trigonometrische Marksteine.] Zu der seit länger als acht Tagen begonnenen Geuernte war das Wetter der verfloßenen Woche nicht besonders günstig. Die Qualität des ersten Heuschnittes hat jedoch noch nicht gelitten, und die Qualität ist eine sehr reichliche. — Befußt Verbesserung der Pferdeucht, namentlich der kleineren Grundbesitzer, sind in unserem Kreise seit dem 31. Januar d. J. sechs Landbeschäler (4 in Köbnitz und 2 in Altkloster) aus dem Landgestüt zu Zirle stationirt. Die Deckpreise betragen 12 resp. 10 und 9 Mark. — An folgenden Orten sind im diesseitigen Kreise trigonometrische Marksteine festgesetzt worden: 1. in der Tgl. Raucher Forst,

südböschlich von Rauche, auf dem höchstgelegenen Punkte im Walde, dem sogenannten „Signal-Berge“; 2. in der Gemeinde Guschin auf dem Felde des Dienegott Schobert, dicht bei Klein-Naroschnitz; 3. in der Gemeinde Ratten auf dem Felde des Joseph Ziarnal, südböschlich vom Dorfe; 4. in der Gemeinde Klein-Pofemul auf dem Felde des Thomas Janeczek.

Δ **Bomst, 23. Juni.** [Gesangverein.] Gestern unternahm der hiesige Männergesangverein „Concordia“ einen Ausflug nach Laßle, einem dem Landrath Freiherrn v. Urube-Bomst gehörigen Waldchen. Um 2 Uhr Nachmittags fand der Ausmarsch unter Vorantritt einer Musikkapelle aus Thüringen vom Vereinslokal aus statt. Im Waldchen selbst, wo sich inzwischen ein zahlreiches Publikum eingefunden, wurde abwechselnd konzertirt und gesungen, sowie auch getanz, so daß, wenn auch hin und wieder Regentropfen fielen, die Belustigungen bis spät in den Abend hinein dauerten. Abends selbst fand im Vereinslokal noch ein Tranzkränzchen statt, welches die Mitglieder des Vereins bis früh am Morgen zusammenhielt.

Δ **Biffa, 22. Juni.** [Kirchliche Feier. Vom Turnverein.] Goldene Hochzeit.] Gestern Nachmittag fand in der hiesigen katholischen Pfarrkirche ein besonderer Festgottesdienst aus Anlaß der Vollendung der im Innern der Kirche unternommenen Renovierungsarbeiten statt. Die Feier wurde vom Probst Chybski vollzogen. — Am Freitag fand eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Turnvereins statt, befaßt Feststellung der Theilnahme an dem am 29. Juni in Trachenberg stattfindenden Gaiurnfest und der am 6. Juli in Brieg stattfindenden Feier des 25. Stiftungsfestes des dortigen Turnvereins. Von einer Besichtigung der letzteren Feier mußte mit Rücksicht auf das Gaiurnfest in Trachenberg abgesehen werden. Zu diesem dagegen wurde eine rege Theilnahme zugesagt. Es werden von den Mitgliedern des hiesigen Turnvereins teilnehmen, an dem Wettturnen 5, an dem Riegenturnen 12, an den Freibungen 16—18, an dem Feste überhaupt 24—30 Mann. Als Delegirte zu dem mit dem Feste verbundenen Gaiurnfest, teufels Wahl eines Gaiurnvorstehenden, wurden die Vorstandsmitglieder Jentsch und Keim gewählt. — Heute begingen die Schriftseher Hoffmann'schen Eheleute hier selbst im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier fand am Nachmittag in der reformirt. St. Johannis-Kirche statt, wobei Pastor prim. Frommberger die Einsegnung vollzog. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit.

o **Görchen, 23. Juni.** [Erhöhung des Pfarreregaltes.] Chaussee-Schüttung und Wegeverbesserung. Von der Zuderfabrik.] Am 1. April d. J. waren es drei Jahre, daß die hiesige evangelische Pfarrstelle unbesetzt ist. Dieselbe war in dieser Zeit öfter ausgeschrieben, und zwar zuerst mit einem Einkommen von 1800, später mit einem solchen von 2100 M., ohne daß sich der Gemeinde konvenirende Bewerber um dieselbe gefunden hätten. In dem am 20. d. M. vom Herrn Konsistorialrath Trujen aus Posen in der hiesigen evangelischen Kirche abgehaltenen Termine beschloß nun der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung, das Gehalt um weitere 600 M. zu erhöhen und die Stelle auf's Neue mit einem Einkommen von 2700 M. auszusuchen. — Die Chaussee zwischen hier und Sarne, welche durch den Bau der Zuderfabrik sehr gelitten hat, wird in der allernächsten Zeit eine neue Schüttung erhalten, zu der zum größeren Theile schlesischer Basalt verwendet werden wird. Basalt kommt inf. Frucht ungefähr doppelt so theuer als Feldsteine, soll aber auch doppelt so lange liegen. Auch ist man ebenfalls dabei, die übrigen Wege zu dem bevorstehenden Manöver in guten Zustand zu setzen. — Der Bau der Zuderfabrik ist soweit vorgeschritten, daß jetzt keinerlei Zweifel an dem rechtzeitigen Beginn der nächsten Kampagne mehr auskommen können. Der solide Bau macht einen sehr guten Eindruck.

Neutomischel, 22. Juni. [Hopfenbauverein.] Am 9. d. M. fand, wie das „Auser Kreisblatt“ berichtet, eine Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsraths des Hopfenbauvereins statt. — Die Jahresrechnung pro 1882/83, welche vom Mitgliede des Aufsichtsraths, Herrn Brauereibesitzer Grünberg aus Grätz, geprüft war, wurde vorgelegt. Der Aufsichtsrath beschloß, nach gegebener Verlesung der Notizen und Beantwortung des Vorstandes, die Rechnung der General-Versammlung zur Ertheilung der Decharge vorzulegen. In dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht wurde hervorgehoben, daß dem Verein zur Zeit 359 Mitglieder angehören, der Betrag der Schulden sich auf 860 Mark ermäßigt hat, ein Baarbestand von 91,54 Mark vorhanden ist und die Einnahmestelle sich auf 372 Mark belaufen. Bei der Feststellung des Stats pro 1884/85 wurde beschlossen, der General-Versammlung zu empfehlen, daß künftighin auf Erhebung von Eintrittsgeldern für den Besuch der Hopfenballe auch bezüglich der dem Hopfenbau rein nicht angehörig Personen, auf Erhebung von Lagergeldern für von Mitgliedern des Vereins in die Hopfenballe eingebrachten Hopfen verzichtet, der ordentliche Jahresbeitrag in der bisherigen Höhe beibehalten, der außerordentliche Jahresbeitrag zur Abtragung der Vereinsschulden auf eine Mark ermäßigt werde. Der Vorstand und Aufsichtsrath sind der Ansicht, daß man sich den Verzicht auf jene für den Verein bedeutenden und während der beiden ersten Jahre seines Bestehens fast unentbehrlichen Einnahmen unbeschadet der weiteren gedeihlichen Entwicklung des Unternehmens nunmehr gestatten könne. Eine längere Erörterung fand bezüglich der Frage wegen Einrichtung eines in der Hopfenballe abzuhaltenden Hopfenwochenmarkts statt. Man einigte sich dahin, der Generalversammlung vorzuschlagen, daß sie die Einrichtung eines Hopfenmarktes beschließe, welcher am Freitag einer jeden Woche, so lange die Hopfenballe geöffnet sei, stattfinden habe. Die stattgehabten Erörterungen ergeben, daß ein regelmäßig wiederkehrender Wochenmarkt nicht nur dem Interesse der Produzenten entspricht, sondern für die auswärtigen Brauer, welche hier häufig ganz unzureichende Bestände von Waare vorfinden und die Eigenthümer der ausgestellten Ballen vermissen, gerabzu notwendig ist. Es konnte aber auch nicht verkannt werden, daß nach den bis heute gewonnenen Erfahrungen bei ferneren guten Preisen auf eine Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen seitens der Hopfenproduzenten, dagegen in späteren Jahren auf eine gesteigerte Theilnahme auswärtiger Brauer nicht zu rechnen sei. Gemäß § 22 des Stats wurden die folgenden Herren ausgelosst: vom Vorstande: Landrath Klapp-Neutomischel, Ortschulze Kurz-Baprotsch; vom Aufsichtsrath: Ferd. Kensele-Voprosch, Georg Müller-Rojelaste, Heinrich Pede-Eichagora, Aug. Scheffler-Scherlanke. Schließlich wurde auf Antrag eines Mitgliedes des Vorstandes beschlossen, einen auswärtigen Herrn, welcher sich um den hiesigen Hopfenbau verdient gemacht hat, der Generalversammlung zur Aufnahme als Ehrenmitglied des Vereins vorzuschlagen.

Δ **Schneidemühl, 23. Juni.** [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Krieger-Verein. Molkerei-Ausstellung.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten legte der Magistrat der Versammlung die Bauplanzeichnungen und Kostenanschläge zu dem projektierten Erweiterungsbau der Geschäftslokaltäten für die Kommunalverwaltung vor. Die Versammlung genehmigte dieselben und stellte dem Magistrat 29 000 Mark von der aus dem Invalidentfonds aufzunehmenden Anleihe zur Verfügung mit dem Ersuchen, die Ausführung des Baues unverzüglich zu veranlassen. — Heute beging der hiesige Kriegerverein sein Stiftungsfest durch ein Gartenkonzert bei Hill und ein darauf folgendes Tanzvergnügen im Gesellschaftshause. — Am 18. d. Mts. veranstaltete unser landwirthschaftliche Kreisverein zu Kolmar i. P. eine Molkereiausstellung, welche gut besetzt war. Zur Vertheilung gelangten 32 Gedrängien in Höhe von 25 bis 3 Mark und 10 Anerkennungsdiplome. Der Eigenthümer Gottlieb Schulz aus Strojemo-Pauland erhielt den höchsten Preis von 25 Mark. Die Eigenthümer Wiedebusch aus Podanin, Wilhelm Wellnitz aus Strojemo und Krüger aus Ramionke erhielten je 20 Mark und die Eigenthümer Heble aus Podanin, Gustav Schedel aus Podholitz, Gottfried Schulz aus Strojemo-Pauland, der Lehrer Schedel aus Jankendorf und der Schäfer Friedrich Krüger aus Rattay je 15 Mark. Die Anerkennungsdiplome wurden den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Bes-



eins und anderen größeren Besitzern zu Theil, an welche Staatsgelddarlehen nicht gegeben werden dürfen.

**Schneidemühl, 23. Juni.** [Zum Provinzial-Sängerfest Pferde- und Viehmarkt. Schulferien.] Das am 6. bis 7. Juli hier stattfindende Bromberger Provinzial-Sängerbundesfest wird recht großartig zu werden. Das Komitee hat zur Verberichtigung desselben alle nur erdenklichen Arrangements getroffen. Zur Deckung der Kosten hat auf Bestimmung des Herrn Oberpräsidenten v. Gänther der Kultusminister eine Beihilfe von 600 M. bewilligt. — Der heute hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war nicht besonders besucht. Die Zahl der aufgetriebenen Pferde konnte sich auf 300 Stück belaufen, unter welchen sich recht stattliche Thiere befanden, doch wurden nur wenige verkauft. An Rüben waren etwa 200 Stück vorhanden. Der Handel ging hier bei mäßigen Preisen flott. Ebenso wurde auch auf dem Schweinemarkt viel gehandelt und ein guter Absatz erzielt. — Die Sommerferien im hiesigen Gymnasium beginnen am 28. d. Mts. und dauern ausnahmsweise, da einige Lehrer Vადereien unternehmen, fünf Wochen. Während der Ferien wird auch wieder eine Ferienkurse für Schüler der Vorbereitungsclassen bis Obertertia unter Leitung der Gymnasiallehrer Dr. Drygas und Raas abgehalten werden.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* **Posen, 21. Juni.** [I. Strafkammer.] Anfang Januar d. J. fand der Fleischbeschauer S. zu Warskie bei der Untersuchung eines von den Knecht Wojciech und Katharina Wroslaschen Eheleute geschlachteten Schweines Trichinen und unterlagte deshalb der Ehefrau den Genuss des Fleisches mit dem Bemerken, daß das Fleisch vernichtet werden müsse. Derselbe Eröffnung machte noch an demselben Tage im Auftrag des Dispositors des Vogt Probst der Ehefrau und Tags darauf der Inspektor G. dem Ehemann. Zwei Tage später begab sich der Fleischbeschauer mit dem Inspektor in die B.liche Wohnung bezweckend Vernichtung des Fleisches, die Ehefrau B. verweigerte die Herausgabe desselben. Es wurde daher gegen beide Eheleute Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 erhoben. Beide räumen ein, einen Theil des Fleisches in ihrem Hausstande verzehrt und den Rest versteckt zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß nach dem Genusse des Fleisches Niemand erkrankt ist, wurden beide Eheleute zu je drei Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Wirth Wojciech Drwat in Rogalin war Schulze und Ortssteuerheber. Als solcher hatte er die Verpflichtung, die vierteljährlichen von ihm eingezogenen Steuern des Gemeindebezirks Rogalin bis zur Mitte des Quartals an die Kreisasse zu Schrimm abzuführen, widrigenfalls dieselben von ihm egyptisch begetrieben wurden. Die Steuern pro IV. Quartal 1883 im Betrage von 420 M. hatte er bis Mitte November nicht abgeführt. Anfang Dezember erhielt der Vollziehungsbeamte S. den Auftrag, diesen Betrag von D. egyptisch beizutreiben. D. erklärte dem S., er habe die Steuern bereits abgeführt, als S. die Vorzeigung der Quittung verlangte, erklärte D., er habe eine Quittung nicht erhalten. S. schritt zur Pfändung und belegte das Inventar des D. mit Arrest. D. zahlte bei dieser Gelegenheit noch freiwillig 30 M. Kurz vor dem von S. angesetzten Verkaufstermin bezahlte D. den Restbetrag an die Kreisasse. Als D. merkte, daß gegen ihn eingeschritten werden sollte, sprengte er bei seinen Nachbarn das Gerücht aus, der gesammte Steuerbetrag sei ihm gestohlen, er fand jedoch mit Rücksicht darauf, daß im letzten Quartal v. J. eine größere Geldsumme von D. im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen war, und die Wahrscheinlichkeit vorlag, daß D. zur Deckung dieser Summe die eingezogenen Steuern verwendet habe, seinen Glauben. Bei dieser Behauptung blieb D. auch heute stehen. D. wurde wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

B. C. [Verhandlungen des Kammergerichts — Kleinen Obergerichtsaal.] Die für die Provinz Schlesien von dem dortigen Oberpräsidium, den verschiedenen Regierungen und Polizeiverwaltungen erlassenen Polizeiverordnungen über die Sonntagsheiligung, den Gast- und Schankwirthschafts- u. c. Betrieb rufen bei den betroffenen Gewerbetreibenden außerordentlich zahlreich gerichtliche Reklamationen hervor, so zwar, daß z. B. das Kammergericht in der Revisionsinstanz verhältnismäßig den weitaus größten Theil seiner Thätigkeit den bezüglichen Verhältnissen dieser Provinz zuwenden hat. So unterlag denn auch wieder eine eigenartige Verordnung der Regierung zu Oppeln vom 20. Juli 1882, wonach in Gast- und Schankwirthschaften vor 8 Uhr Morgens keine geistigen Getränke verabreicht werden dürfen, am Montag der Fälligkeit des höchsten Landesgerichtshofs. Ein Gast- und Schankwirth Sch. in Zabrze hatte in dem Ausschanklokal seiner Gastwirthschaft noch vor 8 Uhr Morgens an mehrere Gäste geistige Getränke verabreicht und war deshalb auf Grund jener Verordnung sowohl vom Schöffengericht in Zabrze als in der Berufungsinstanz von der Strafkammer zu Gleiwitz zu 5 M. Strafe verurtheilt worden. Er legte hiergegen Revision beim Kammergericht ein, daß durch die betreffende Verordnung die Gewerbefreiheit verletzt werde, indem nach der Gewerbeordnung für das Gast- und Schankwirthschafts- u. c. Gewerbe nur die Konzessionspflicht und gewisse Bestimmungen über die Sonntagsheiligung eingeführt seien. Die Verordnung widerspreche aber auch allgemeinen Verkehrsinteressen und allen in Bezug auf den Reiseverkehr geltenden Anschauungen; sie treffe auch nicht einen „Nachtverstoß“, denn nach früheren maßgebenden gerichtlichen Entscheidungen sei unter Nachtzeit die Zeit von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens zu verstehen. Das Kammergericht erkannte indes dem Antrag der Oberstaatsanwaltschaft gemäß auf Zurückweisung der Revision. Es handelte sich hier nicht um Beschuldigung der Gewerbebetreiber, sondern um Regelung der Ausübung des Gewerbebetriebes. Den Einwand der Verletzung von Verkehrsinteressen anzunehmen, so sollte derselbe schon deswegen nicht ins Gewicht, weil Revident gar nicht behauptet habe, und weil es auch nicht festgestellt sei, daß die betr. Getränke an „Reisende“ verabreicht worden seien. Ubrigens seien die Getränke auch in dem Schanklokal d. Sch. verabreicht worden. Sonach sei die Revision zurückzuweisen.

(Anmerkung des Referenten. Diese „Regelung der Ausübung des Gewerbes“ kann allerdings die ganze Gewerbefreiheit und die Gewerbeordnung illusorisch machen.)

### Vermischtes.

\* **Ludwig Richter f.** Am 19. d. Mts. in Dresden Ludwig Richter. Vor einiger Zeit von einem Herzleiden befallen, welches bei dem hohen Alter des Patienten (derselbe hatte im vorigen Jahre seinen 80. Geburtstag gefeiert) anfangs Beschränkungen erweckte, war er anscheinend fast genesen, als ihn ein Herzschlag traf, der ohne längeren Kampf sein Ende herbeiführte. Mit ihm ist ein Altmeister der deutschen Kunstwelt, ein Hieblich des deutschen Volkes, dessen innerstes Denken und Fühlen seine zahlreichen Kunstwerke treu abgelauscht widerspiegeln, ein lebenswürdigem Mensch von edler Gesinnung, ob r schlichtem und einfachem Wesen, aus dem Leben gegangen. Er giebt wohl in ganz Deutschland kein Haus in dem nicht eine Zeichnung des Himmels- und Landschaften zu finden sei. Wenn es nicht seine eigenen Werke: „Erbliches und Beschauliches“, „Fürs Haus“, „Das Vaterland“, „Altes und Neues“ sind, die als Schätze betrachtet und gehütet auf dem Tische des deutschen Bürgers liegen, so sind es vielleicht seine Illustrationen zu den Volks- und Studentenliedern, zu Ruskus' „Vollsmärchen“, Hebel's „Allmannischen Gedichten“, Schillers „Glocke“, und wenn diese in einem deutschen Heim fehlen, so sind es die Illustrationen zu Beckstein's Märchenbuch, welche mit diesem Buch in jede Hütte gedungen sind, wo noch für Poesie empfänglicher Sinn herrscht.

\* **Einen sensationell-grausigen Abschluß** fand am 20. d. in Lübeck die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Dr. med. Jenner aus Gschendorf, der eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt war. Den „Samb. Nachr.“ wird darüber geschrieben: Nachdem sich

die Geschworenen zurückgezogen hatten, traten sie nach einstündiger Berathung in den Schwurgerichtssaal ein. Der Obmann verlas als Spruch der Geschworenen: „Schuldig mit mehr als sieben Stimmen.“ Der Angeklagte, ein in den fünfzig Jahren stehender Mann und Familienvater, trägt einen langen, grau melirten Vollbart; ohne auch nur mit einer Wimper zu zuden, hörte er das Urtheil an. Nachdem der Staatsanwalt drei Jahre Zuchthaus gegen den Angeklagten beantragt hatte und der Verteidiger, um Zulassung milderer Umstände bittend, für das Strafmaß von ein Jahr Zuchthaus eingetreten war, entsetzten sich die Richter in das Berathungszimmer. Der Angeklagte schien völlig ruhig dem mit ihm sprechenden Verteidiger zuzuhören und machte sich nur unter seinem langen Barte mit der Hand am Halse zu thun, als schöpfe er, den Hembtügen lüftend, nach Athem. Blöthlich begann er zu wandern, man glaubte er falle in Ohnmacht. Der Verteidiger und der neben dem Angeklagten postirte Polizist suchten ihn zur Hilfe zu kommen; der in diesem Augenblick die Brust des Dr. Jenner überlaufende Wustform ließ erkennen, daß der Angeklagte sich selbst die große Halsarterie durchgeschnitten hatte. Nicht weniger wie sechs Ärzte, welche zum Theil in der Verhandlung als Zeugen aufgetreten waren, sprangen sofort zu Hilfe. Mit fast übermenschlicher Kraft schleuderte Dr. Jenner die Fesseln zurück. Obgleich es dem zunächst stehenden Phylax Dr. Türl gelungen war, die Halsmuskeln des Unglücklichen von hinten zugreifend, zusammenzupressen, fürzte Dr. Jenner doch wenige Sekunden, von dem enormen Blutverlust entkräftet, zu Boden und alsbald mußten die Ärzte den eingetretenen Tod konstatiren. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war während der ganzen Beweisaufnahme ausgeschlossen worden. Nachdem der Spruch der Geschworenen verlesen war, wurde der Zuschauerraum wieder geöffnet, und gerade während der Augenblicke, als Dr. Jenner Hand an sich legte, drängte das neugierige Publikum in den Saal, um zugleich Zeuge des schauerlichen Schlußaktes der Gerichtsverhandlung zu werden. Das Urtheil des Gerichtes lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

\* **Das Schlachtfeld von Sedan** wurde am verfloffenen Pfingstsonntage von zwei preussischen Offizieren zum Zwecke militärischer Studien besucht und geht der „Post“ von denselben folgende interessante Notiz zu: „Bei unserer Wanderung über das Schlachtfeld hielten wir es für einen Akt pietätvoller Pächtersfüllung, den Gräbern unserer dort am 1. September 1870 den Helbentod gestorbenen Kameraden unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir waren, trotz der Wehmuth, die uns erfüllte, ungemein angenehm überrascht dadurch, daß wir sämtliche Grabstätten und einzelne Gräber in musterhafter Verfassung fanden. Besonders sämtliche Grabhügel auf dem Kirchhofe zu Floing, die uns von einer französischen Dame bereitwillig nachgewiesen wurden, merkte man es an, daß bis in die jüngste Zeit hinein die pflegenden Hand ihnen nicht gefehlt hatte. Man war sogar momentan damit beschäftigt — so auch bei dem Kreuz, welches das 95. Regiment seinen Gefallenen auf der Höhe südlich Floing gesetzt hat — die Inschriften aufzuräumen. Besonders schön gefügt und sogar mit Kränzen geschmückt war der Grabhügel des Sekonde-Lieutenants der Reserve vom 82. Inf.-Regt. Brang. — An der Mauer des auf der Höhe nördlich Floing (812 der Generalstabstaktik) gelegenen Parkes befindet sich ein Mauergrab, es ist gleichfalls gut erhalten, jedoch dürfte das hölzerne Gedächtniskreuz auf demselben nicht mehr allzulange Wind und Wetter zu trotzen im Stande sein. — Die Gebeine der bei Bazailles am 31. August und 1. September 1870 gefallenen Bayern und Franzosen hat man exhumirt und in einem auf dem Kirchhofe zu Bazailles erbauten großen Behälter würdig untergebracht. Es sind 12 Nischen, welche durch die irdischen Reste der tapferen Streiter angefüllt werden, in jeder der erheben haben die hölzernen Grabkreuze, welche vordem ihre Ruhestätte schmückten mit Auffstellung gefunden. Vor dem Eingang zu dieser Katakombe erhebt sich ein würdig einfacher Obelisk mit der Inschrift: „Den in der Schlacht am 1. September 1870 gefallenen Söhnen Bayerns.“ Sowohl an dieser Inschrift, als auch an der auf der Rückseite befindlichen, sind mehrere der Metallbuchstaben ausgebrochen, ob muthwillig oder durch den Zahn der Zeit, läßt sich nicht nachweisen.“

\* **Ein Mord auf der Eisenbahn.** Aus Däwice in wird berichtet: Am 13. d. fand ein Bahnwächter, etwa 1000 Schritte von der Station entfernt, den Leichnam eines Reisenden, der aus dem Personenzug Katalau-Wien Nr. 1 herausgefallen zu sein schien. Eine Gerichtscommission gelangte jedoch zu der Auffassung, daß hier ein Mord vorliege und daß der unbekannt Reisende, dessen Hals blau angelaufen war, zuerst ermüdet und dann aus dem Coupé hinausgeworfen wurde. Der Leichnam war in polnisch-jüdischer Tracht, anständig gekleidet, zählte etwa zwanzig Jahre und hatte ein Fahrbrillet von Katalau nach Myslowitz bei sich. An Geld fand man nur fünfzehn Kreuzer bei ihm. Auch wurden weiter keinerlei Werthgegenstände oder Legitimationspapiere bei ihm gefunden. Der Kondukteur hat ausgesagt, daß sich in dem Coupé mit dem Ermordeten noch zwei Reisende befanden. Auf diese fällt nun der Verdacht, den jungen Mann, der gewiß nicht mit fünfzehn Kreuzern in der Tasche eine Reise nach Preußen unternommen hat, ermüdet, ausgeraubt und dann aus dem Wagon auf die Schienen geworfen zu haben.“

\* **Eine eigenthümliche Störung** erfuhr am Sonnabend Vormittag der Gottesdienst in der Synagoge, 50 in Berlin belegenen Synagoge. Aus Anlaß des sechsten Stiftungsfestes der Gemeinde hielt der Prediger Dr. Landsberger ein Festrede. Blöthlich machte sich eine unruhige Bewegung in den vorderen, in der Nähe der Kanzel gelegenen Reihen der Zuhörer bemerkbar. Der Prediger unterbrach seine Rede, stieg ein paar Stufen hinunter, kehrte dann wiederum auf die Kanzel zurück und verkündete Folgendes: „Meine Anbätigen! Ein schmerzlicher Augenblick ist gekommen; unter lieber Mitbrüder und Gemeindeglieder R. ist todt gestorben.“ Regungslos mit gebrochenen Augen, das Haupt zurückgewandt, lag der vierundachtzigjährige Greis da. Tiefe Ergriffenheit bemächtigte sich der Gemeinde; nach einigen Minuten forderte der Prediger auf, für den todt Verstorbenen das Gebet zu sprechen und „Höre Israel“ etc. erkante es in vielhundertstimmigem Rufe. Die Leiche sollte nun aus der Synagoge hinausgetragen werden — da begann der Todtgeplausche sich plötzlich zu regen, die Augen aufzuschlagen und das Haupt zu erheben. Ein Schlaganfall hatte den Greis getroffen, der sich, nachdem man ihn mit Wasser besprengt hatte, allmählich so weit erholte, daß er nach seiner Wohnung geschafft werden konnte. Die unterbrochene Festpredigt wurde in Folge der allgemeinen Erregung nicht fortgesetzt.

\* **Hochwasser.** Aus dem österreichischen Grenzstrich am oberen Laufe der Oder so wie aus Ratibor beziehungsweise dem Oberhalb wird über Verheerungen berichtet, welche durch Hochwasser und Ueberschwemmung veranlaßt sind. Regengüsse, die seit Donnerstag niedergingen, haben auf österreichischem Gebiete die Zustöße der Oder in reißende Ströme verwandelt. Wie aus Tscheng gemeldet wird, stieg namentlich die Dissa rapid. Baumstämme, Balken, Brückentheile wurden vom Wasser fortgerissen. Der Ostwaga-Fluß war in Folge eines Wolkenbruches stark angeschwollen. Friebland stand zum Theil unter Wasser, ebenso der Bismund zwischen Paskau und Zwendorf. Tausende von Metern Brennholz und Rinde wurden fortgeschwemmt. Aus Tzypnik schreibt man, daß am 21. d. Nachmittags 3 Uhr der Damm zwischen Dissa und Fißgraben oberhalb der Eisenbahnbrücke gebrochen ist. Weithin war das Wasser bei Oberberg ausgetreten; Oberberg selbst war ringsum vom Wasser eingeschlossen. — Aus Ratibor wird gemeldet, daß in der Nacht vom 20. zum 21. sich die Wassermassen der Oder über die Felsener ergossen. Strömender Regen vergrößerte das Unheil. Schwer betroffen sind die Bewohner von Planitz. Von der Ueberschwemmung sind u. a. Niedau, Thüry, Nebotschau und Buslau beimgesucht. In Ratibor traf man Vorkehrungen zum Schutz der Brücken. Bei der schließlichen Papierfabrik trat, wie der „Ob. Anz.“ meldet, am 21. d. Mittags das Wasser über den Damm. Den Schichtbau suchte man durch Aufwerfen eines Dammes vor dem andrängenden Wasser zu schützen.

**M. Hohe Kältegrade.** Der in den letzten Jahren a's Chemiker vielgenannte Prof. Wroblewski hat bei seinen Versuchen, die sogenannten Gase zu verflüssigen, eine bisher unerreichte Kälte zu erzeugen und zu messen gelehrt. Mit Hilfe einer thermoelektrischen Säule ist es ihm gelungen, den Reckpunkt des flüssigen Sauerstoffs bei -184 Grad, den des flüssigen Stickstoffs bei -193.1 Grad und den Siedepunkt der verflüssigten Luft, also einem Gemenge jener beiden Stoffe, bei -192.2 Grad festzustellen.

### Sandwirthschaftliches.

**g. Jutroschin, 22. Juni.** [Saatenstand. Heuernte.] In Folge des letzten Regens, welchem warmes Wetter folgte, ist der Stand der Feldfrüchte mit geringen Ausnahmen ein vorzüglicher und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der Roggen, welcher eine günstige Blüthezeit hatte, hat sowohl in Stroh als auch in Aehren eine bedeutende Länge erreicht. Der Weizen steht auch fast durchweg gut. Das Sommergetreide liegt manches zu wünschen übrig, dürfte sich aber in Folge des letzten Regens und der nun eingetretenen Wärme erholen. Die Hackfrüchte zeigen ein frühes Wachstum. Die Frühkartoffeln beginnen bereits zu blühen. — Die Heuernte liefert fast durchweg reiche Erträge.

### Staats- und Volkswirthschaft.

\*\* **Neue Aproz. Posen'sche Pfandbriefe.** Die nächste Ziehung dieser Pfandbriefe findet am 24. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 1/2 Prozent bei der Auslosung mit 100 übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Frankfurterstr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. für 100 M.

\*\* **Berg.-Märk. 4. v. St. Prior. VII. VIII.** Die nächste Ziehung dieser Loose findet im Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. pr. Stück bei der Auslosung mit dem niedrigsten Laffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Frankfurterstr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. für 100 M. per Stück.

\*\* **Ausbach-Gunzenhauser 7 Fl.-Loose de 1857.** 55. Gewinnziehung am 16. Juni 1884 zu dem am 15. Mai 1884 gezogenen Serien. Auszahlung vom 15. Dezember 1884 ab.

Geogene Serien: Ser. 344 577 801 1133 1210 1261 1483 1799 1858 2022 2301 2541 2678 2686 2697 2914 2972 2978 3417 3593 3745 3853 38-3 3879 3973 4148 4315 4438 4474 4549 4550 4617 4646 4661 4793 4799 4847 4912 4952 4965.

Gewinne: à 12000 Fl. Ser. 2686 No. 44. à 2000 Fl. Ser. 1133 No. 34. à 500 Fl. Ser. 2978 No. 36. à 100 Fl. Ser. 2301 No. 36, Ser. 2541 No. 2, Ser. 3745 No. 4 46, Ser. 4148 No. 19.

à 50 Fl. Ser. 344 No. 5 33, Ser. 2301 No. 42 43 48, Ser. 2914 No. 28, Ser. 3593 No. 36, Ser. 4793 No. 32, Ser. 4912 No. 41, Ser. 4965 No. 1.

à 30 Fl. Ser. 344 No. 35, Ser. 801 No. 39, Ser. 1133 No. 18, Ser. 1483 No. 29, Ser. 1799 No. 4, Ser. 1858 No. 31, Ser. 2541 No. 14 49, Ser. 3417 No. 42, Ser. 3593 No. 10 46, Ser. 3853 No. 20 48, Ser. 3863 No. 5 26, Ser. 3973 No. 36, Ser. 4793 No. 45, Ser. 4799 No. 8, Ser. 4952 No. 2, Ser. 4965 No. 44.

à 20 Fl. Ser. 801 No. 20, Ser. 1133 No. 15, Ser. 1210 No. 26, Ser. 1261 No. 31, Ser. 1483 No. 8 27, Ser. 1858 No. 13, Ser. 2022 No. 19, Ser. 2541 No. 12, Ser. 2697 No. 16, Ser. 2914 No. 15, Ser. 2972 No. 13, Ser. 3593 No. 11, Ser. 3745 No. 21 31 34 47, Ser. 3879 No. 12 48, Ser. 3973 No. 35, Ser. 4474 No. 13, Ser. 4549 No. 47, Ser. 4550 No. 16 42, Ser. 4617 No. 25 27, Ser. 4793 No. 26, Ser. 4912 No. 50, Ser. 4952 No. 1 6 26, Ser. 4965 No. 17. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 10 Fl.

\*\* **Petersburg, 23. Juni.** Ausweis der Reichsbank vom 23. Juni n. St. \*)

Raffen-Bestand	71,663,232 Rbl.	Abn.	17,473,554 Rbl.
Estonapirte Effekten	21,724,340 „	Zun.	45,584 „
Vorjahr auf Baaren			
do. auf öffentl. Fonds	3,008,800 „	Abn.	51,864 „
do. auf Aktien und Obligationen	22,968,897 „	Abn.	23,936 „
Kontofort. v. Finanzministeriums	59,243,799 „	Abn.	5,085,296 „
Sonst. Kontofort.	63,672,953 „	Zun.	389,394 „
Verzinsliche Depots	29,961,913 „	Abn.	37,168 „

\*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 16. Juni.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Schwarz und Weiß seidener Atlas Mt. 1. 25 Pf. per Meter** bis Mt. 16. 80 Pf. (in je 18 verschiedenen Qual.) verfertigt in eigenen Fabriken und ganzen Stück solfert ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Senneberg (Königl. Hoflieferant) in Jülich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

**salvator** Alkalischer Lithion-Sauerbrunn eisenfrei. Bewährt bei Nierenkrankheiten, Harngries, Blasenleiden und Gicht, catarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. Künftig in Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Salvator-Quellen-Direction in Eperies (Ungarn.)

**Börsen-Telegramme.** (Wiederholt.)

Berlin, den 24. Juni (Telegr. Agentur.)

Not. v. 23.	Not. v. 23.
Distr. Südb. St. Act. 92 40 93 90	Russ. Präm.-Anl. 1866 132 75 134 30
Rain. Ludwigsh. 109 25 109 25	„ 58 Anl. 1884 91 25 91 60
Marienbg. Alankas 73 50 74 -	Pos. Provinz. B. A. 118 25 118 25
Gotthard. St. Act. 103 25 104 50	Landwirthsch. B. A. - - - -
Deft. Silberrente 67 80 67 80	Posn. Sortir. B. A. 83 75 - -
Ungar. H. Pariser. 74 10 74 10	Reichsb. B. A. 145 - 145 -
do. H. Goldrente 76 30 76 75	Deutsche Bank Mt. 150 50 151 30
Russ.-Engl. Anl. 1877 96 75 96 90	Diskontokommandit 195 60 197 -
„ 1880 75 30 75 90	Königs-Laurabütte 107 25 108 -
Russ. 68 Goldrente 105 30 105 75	Dortmund. St.-Pr. 69 75 70 40
„. v. Orient. Anl. 57 90 58 40	„. v. St. Steinsalz 48 - 48 -
„. v. v. R. v. d. 89 - 89 25	
Nachbörse: Franzosen 529 -	Kredit - - Lombarden 246 -
Salzier C. A. 118 80 119 -	Russische Banknoten 204 40 205 10
Pr. konsol. 48 Anl. 102 90 103 10	Russ. Engl. Anl. 1871 91 30 92 -
Polener Pfandbriefe 101 70 101 70	Poln. 5. v. Pfandbr. 61 10 61 40
Polener Rentenbriefe 101 40 101 50	Poln. Equib. v. d. 55 90 55 90
Deft. Banknoten 167 50 167 75	D. St. Kredit-Mt. 510 50 514 -
D. St. Goldrente 83 - 86 -	Staatsbahn 429 - 532 -
1880er Loose 120 40 120 80	Lombarden 246 - 249 50
Italiener 94 90 95 40	Fondst. gedruckt
Rum 68 Anl. 1880 104 25 104 40	



**Bekanntmachung.**

In unserem Firmen-Register sind heute, zufolge Verfügung vom gestrigen Tage folgende Eintragungen bewirkt worden:

I. bei Nr. 109: Die Firma L. Zboralski ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers Ludwig Zboralski durch Erbgang auf die Wittve Stefania Zboralska übergegangen; vergleiche Nr. 207 des Firmen-Registers.

II. unter Nr. 207: Die Firma L. Zboralski in Pleschen und als deren Inhaberin die Wittve Stefania Zboralska in Pleschen.

III. unter Nr. 208: Die Firma L. Zboralski & Co. in Pleschen und als deren Inhaberin die Wittve Stefania Zboralska in Pleschen.

Ferner ist in unser Gesellschafts-Register bei der Handelsgesellschaft L. Zboralski & Co. in Pleschen Nr. 11 des Registers, Folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist durch das Ausscheiden der stillen Gesellschafter erloschen.

Die Handels-Niederlassung welche von dem persönlich haftenden Gesellschafter Ludwig Zboralski unter der bisherigen Firma fortgeführt worden, ist nach dem Tode desselben durch Erbgang auf die Wittve Stefania Zboralska zu Pleschen übergegangen; vergleiche Nr. 208 des Firmen-Registers.

Pleschen, den 20. Juni 1884. Königl. Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

In unserem Prokurir-Register sind heute, zufolge Verfügung vom gestrigen Tage folgende Eintragungen bewirkt worden:

I. unter Nr. 9: Wladyslaw Zboralski und Vincent Sibitski, beide zu Pleschen, als Collectiv-Prokuristen der hier bestehend n unter Nr. 207 des Firmen-Registers eingetragenen Firma, L. Zboralski.

II. unter Nr. 10: Wladyslaw Zboralski und Stanislaw Bendlewicz, beide zu Pleschen als Collectiv-Prokuristen der hier bestehenden unter Nr. 208 des Firmen-Registers eingetragenen Firma, L. Zboralski & Comp.

Pleschen, den 20. Juni 1884. Königl. Amtsgericht.

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gutsbesitzer Wilhelm und Louise geb. Bernhardt Doring'schen Eheleute in Dzialybród ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Verleickstermin auf

den 3. Juli 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Wongrowitz, den 23. Juni 1884. Gardell, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

**Zwangsversteigerung.**

Am Sonnabend, den 28. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, werde ich in Tarowice vor dem Schulzenamte verschiedene Mädel zc. öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Posen, den 24. Juni 1884. Sieber, Gerichtsvollzieher.

**Freiwillige Versteigerung.**

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich Gr. Ritterstraße 11: ein Billard, ein Buffet und einen Tisch zc. meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Posen, den 24. Juni 1884. Sieber, Gerichtsvollzieher.

**Freiwillige Versteigerung.**

Donnerstag, den 26. Juni cr., Vorm. von 9 Uhr ab und die folgenden Tage werde ich im Laden Markt 92 (Eingang Bronnerstraße) I. Etage das Joseph Blaczel'sche Putzwaaren-Lager, insbesondere:

Güte, Seidenband, Blumen, Federn, Tülls, Spitzen und dergl.

öffentlich freiwillig versteigern. Otto, Gerichtsvollzieher.

Im Deutsch-Italienischen Güterverkehr tritt mit sofortiger Gültigkeit ein Nachtrag III. zum Tarif Theil II. mit direkten Ausnahmen für Spiritus beziehungsweise Kartoffelmehl und Stärke von den diesseitigen Stationen Breslau, Giesmannsdorf, Glogau, Kofel-Kandryn, Münsterberg, Reiffe und Posen in Kraft.

Druckeremplate dieses Nachtrages sind auf den genannten Stationen zum Preise von 25 Pf. pro Stück zu beziehen.

Breslau, den 21. Juni 1884. Königl. Eisenbahn-Direktion.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Twierd, von Band I Blatt Nr. 2 auf den Namen des Gutsbesizers Mag Gustav Nehring eingetragene, zu Soñitz belegene adliche Gut

am 11. August 1884

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle in Soñitz versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2260,74 Mark Katentrag und einer Fläche von 265 75 70 ha zur Grundsteuer, mit 678 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 12. August 1884

Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, verkündet werden.

Mogilno den 23. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

Die Versteigerung der Delg. mälde findet am 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Pfandlokal bestimmt statt.

Bernau, Gerichtsvollzieher, Posen.

**Freiwillige Versteigerung.**

Donnerstag, den 26. Juni cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich Berlinerstraße Nr. 7 (Ecke der Bismarck-Straße) parterre

eine vollständige Ladeneinrichtung (für Colonialwaaren) 1 Waage zc. versteigern.

Schoepe, Gerichtsvollzieher in Posen.

**Louis Gehlen's Haar-Regenerator**

Nußmilch.

Durch dieses Mittel erhält jedes ergraute und weißgewordene Haar seine natürliche Farbe wieder, ob blond, braun oder schwarz. Preis 4 M. 50 Pf.

Louis Gehlen in Posen, Berlinerstraße Nr. 3.

**Warnung.**

Jedes ähnlich aussehende Produkt ist Nachahmung meines seit 16 Jahren von mir erfundenen Mittels. Wer also den echten Regenerator erhalten will, verlange Louis Gehlen's Haar-Regenerator-Nußmilch.

**Träber**

wöchentlich und regelmäßig hat abzugeben Brauerei von A. Haggör, Bronnerstr. 15.

**Vereinigte Vorschule der Königl. Gymnasien in Posen.**

Die diesjährige Ferien-schule für die Vorschulklassen der beiden hiesigen Gymnasien findet vom 7. bis 26. Juli cr., Vormittags von 9 bis 11 Uhr, unter Leitung des Hauptlehrers Herrn Schippe statt, und nehmen die Herren Klassenlehrer vorherige Anmeldungen entgegen.

Posen, den 24. Juni 1884. Die Direktion.

**Eine Wassermühle**

mit 3 Mälgängen und bedeutender Wasserkraft, hart an der Chaussee und unweit der Eisenbahn gelegen, mit guter Mahlmundschaff, ca. 100 Morgen gutem Ader incl. 25 Morgen Wiesen nebst todtem und lebendem Inventar, so wie sehr guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ist sofort aus freier Hand und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Philipp Wolfsohn, Neustadt b. Pöinne.

Ein altes, gut renommirtes Colonial-, Wein-, Zigarren- u. Destillationsgeschäft, verbunden mit frequentem Hotel, in einer belebten Provinzialstadt, ist vom 1. October cr., unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf längere Zeit zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

**Eine Gastwirthschaft**

auf dem Lande oder in der Stadt wird per 1. Okt. zu pachten gesucht. Gest. Offerten unter A. B. 100 postl. Posen erbeten.

**Mühlenspacht gesucht!**

Wassermühle mit 1-2 Mälgängen, wo Lohmüllerei ausbalten und Landwirthschaft dazu, wird zum 1. Juli c. oder später v. einem kautionsfähigen Müller gesucht. Offerten sub W. 514 an Rudolf Rosse, Breslau erbeten.

**Ein Hotelgrundstück**

mit auch ohne circa 20 Morgen gutes Land, Garten und Regelpflege am Hauptmarkt der Stadt von 3500 Einwohn., an der Schneidemühl-Dirsch. Eisenbahn, seit 1820 im Besitz, bin ich willens krankheitshalber sofort zu verkaufen und zu übergeben. Anzahlung nach Uebereink. Restkaufgeld unkündbar 10 Jahre. Restaktanten beliebigen Abz. an die Exped. d. Ztg. unter S. 1000 baldigst abzugeben.

**Ein großes Gasthaus**

mit Colonialwaaren-Geschäft verbunden, mitten in einer großen Gemeinde, unweit Posen gelegen, steht per sofort zu verpachten; bitte Offerten unter Chiffre A. S. der Exped. d. Pos. Ztg. niederzulegen.

**Ein Gasthof**

mit Stallungen, zur Einrichtung eines Colonialwaaren-Geschäfts geeignet, ist in einer kleinen Stadt Posen's für 10,000 M. zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Kosmowski in Kottbus.

**Apotheker Sohanmann's**

**Magensalz**

Verdauungspulver. Nach dem Auspr. mediz. Autoritäten erweist sich dasselbe besonders wirksam in Bezug auf die Verdauung und Blutreinigung. Große Erfolge wurden erzielt bei Ueberschuss an Magensäure, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Hämorrhoidalleiden zc. zc. pro Schachtel M. 1.50. In Posen zu haben bei Apoth. Szymanski.

Durch Ihr vortreffliches Magensalz von meinem langjährigen Magenleiden befreit, kann ich nicht umhin, dasselbe Allen, welche mit Magenleiden befallen sind, auf das Warmste zu empfehlen. Joh. Portschmidt, Dri-Egt. Peter.

**Matjes-Heringe, Piffab. Kartoffeln**

empfehlen

H. Hummel, Breslauerstraße Nr. 9, Friedrichstraße Nr. 10

**Feinste Tafelbutter**

1 1/2 Mt pro Pfd. empfiehlt

H. Hummel, Breslauerstraße Nr. 9, Friedrichstraße Nr. 10.

Circa 150 Ctr. gut konservirte Daber'sche Kartoffeln sind zu verkaufen in Olzak-Mühle bei Budewitz.

**Englische Dampfdreschmaschinen,**  
Marshall Sons & Co.'s Lokomobilen und Dreschmaschinen in allgemein anerkannt vorzüglichster Konstruktion und Güte des Baues empfehle unter jeder Garantie und gebe Reflektanten gern die Adressen der Käufer von ca. 1800 dieser Maschinen allein in Deutschland als Referenz auf. Ich bitte um baldige Bestellungen, um rechtzeitig liefern zu können. Vollständiges Lager von Reservetheilen stets vorrätzig.  
**Herm. Löhnert, Bromberg,**  
General-Agent für Posen, Ost-Westpreußen und Pommern.

**Locomobilen u. Dampf-Dreschmaschinen**  
von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England,  
sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen  
**Gebrüder Lesser**  
in Posen, Kleine Ritterstraße 4.

**Rechtzeitig**  
für etwaige Stunden erster Gefahr Pflanzung zu trocken, scheint in gegenwärtigen Zeiten notwendiger, denn je. Als Sicherungsmittel von hohem Werth dient ein  
**altes-, feiner- und fallsicherer Cassenschrank,**  
oder nur, den Verhältnissen entsprechende, eine diebstahlsichere  
**Cassette.**

**Freiwillige Versteigerung.**  
Wegen Aufgabe meines Veturanzgeschäftes werde ich  
**Wittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Juli 1884,**  
Vorm. von 9 Uhr ab, 90 zum größten Theil junge 4- und 5jährige Grabenpferde auf dem Plage vis-a-vis der ev. Kirche in Zabrze D. S. gegen sof. Baarzahlung versteigern lassen.  
Zabrze D. S., im Juni 1884.  
Bohria, Veturanzunternehmer.

**Eine Halbbluthe,**  
braun, ohne Abzeichen, 8 Jahre alt, fehlerfrei, tabellos geritten, sehr vornehmer Exterieur, als Kommandeurpferd geeignet, ist wegen längerer Urlaues des Besitzers billig zu verkaufen. Zu erfragen Kupferntasche Posen, Rosaryt Klotz.

**Der Bockverkauf**  
aus hiesiger Southdown-Vollblut-Stammherde hat begonnen.  
**Dom. Schmolz**  
bei Breslau.

**Wichtig für Magenleidende.**  
Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein Universal-Magenpulver bei allen überhaut beibaren, wenn auch noch so veralteten Magenleiden sichere Hilfe. Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch gestäubten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, ein wirklich Leiden entprechende Gratisproben jedoch nur von hier aus zuzuschicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen)  
Berlin, Friedrichstraße 234.  
P. F. W. Baralla.  
Depot für Posen: „Hof-Apotheke“. In Schachteln zu M. 1,50 und zu M. 2.50.

**Matjes-Heringe**  
in Fässchen und einzeln empfiehlt  
**J. Salomon,**  
Breitestr. 22.

**Matjes-Heringe**  
ff. verende des Postfah ca. 10 Pfd. mit Inhalt 27-30 Stück garantirt franko unter Postnachnahme für 4 Mark.  
L. Brogen, Greifswald a. D. See.

**Prima Neue Matjesheringe,**  
große und fette Waare, verende incl. Fah a Schod 4,50 M., auch in 4 Schod. Fah. Datteln a Pfd. 50 Pf., 10 Pfd. für 4 M.  
K. Szulc, Posen, Breslauerstr. 12.

**Butter!**  
Wir kaufen diesen Artikel und berechnen für Lieferungen aus Mollereien und herrschaftlichen Meiereien die höchstmöglichen Preise, wozu gewöhren bei Abschlüssen Kautions und reguliren prompt nach resp. bei Empfang.  
**Probst & Co.,**  
Berlin SW., Friedrichstr. 3.

Suchen für Posen und Umgegend noch einige solvente Firmen zum Verkauf von  
**„Christbaums-Verzierungen.“**  
Anton Greiner & Söhne, Glaswaaren-Fabrik in Neuhaus a. Awg. (Thüringer-Wald)

Mull- u. Sprachunter bill. u. gründl. für Kind. u. Erwach. b. e. Dame. Breslauerstr. 20, 3. Et., links. Zu spr. v. 10-11.

Es empfiehlt sich den Damen zur Ausbesserung von Wäsche und Schneiderei mit und ohne Maschine.  
**W. Scholz, Al. Gerberstr. Nr. 4. Posen.**  
Damen find. Rath u. Hilfe i. jed. Ang. sow. Aufn. d. Fr. Gärtner, Debamme, Berlin, Brückenstr. 15a, III.

**Trunksucht**  
ist heilbar, wie gerichtl. untersucht und eidlich erhärtete Zeugnisse beweisen. Am 24. Mai 1884 schreibt erst wieder Herr Walter Z. in L.: „Tausend Dank für die so schnelle Wirkung Ihres Medikaments.“ Nähere Auskunft ertheilt nur allein Reinhold Reiff, Fabrikant in Dresden 10. (Sachsen.)

z. großen Silber-Lotterie, veranstaltet vom Deutschen Kriegerbunde z. Besten des Waisenhauses für elternlose Kinder ehemal. deutscher Soldaten, Ziehung am 16. Juli cr., à 1 Mt., sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

**Eckerberg,**  
Wasserheilkunst bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.  
**Dr. Vloek.**



# Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Vereinsstatuts zur **General-Versammlung** auf den **28. Juni 1884, Abends 8 Uhr,** im **Lambert'schen Konzertsale** eingeladen.

## Tagesordnung:

1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1883.
3. Vorlegung des Etats für das Jahr 1884.
4. Wahl von drei Direktions-Mitgliedern und drei Stellvertretern.
5. Wahl von drei Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1884.
6. Aenderung des § 12 des Statuts:

Soll die Versicherungssumme ausbezahlt werden, wenn der Selbstermord in einem Anfall von Geistesstörung begangen ist?  
Es wird zugleich bekannt gemacht, daß mit Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde den Inhabern der Rezeptionscheine Nr. 1 bis einschließlich Nr. 2543 auch für das Jahr 1884 eine Dividende von 50 Prozent der Beiträge gewährt wird.  
Posen, den 19. Juni 1884.

## Das Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Juni 1884.

**Aktiva:** Metallbestand Mark 693 193, Reichsflüssenscheine M. 1680, Noten anderer Banken M. 65 000, Wechsel M. 4 488 891, Lombardforderungen M. 1 154 500, Sonstige Aktiva M. 462 350.  
**Passiva:** Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 965 600, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 71 765. An eine Kündigungssfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 918 605. Sonstige Passiva M. 44 829. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 1 068 700.

Die Direktion.

# HELGOLAND

Nach **HELGOLAND** täglich

via Unter-Elbe-Eisenbahn

ab Cuxhaven per Salondampfer „Cuxhaven“.

Abfahrt Hamburg früh 7<sup>50</sup>; Abfahrt Harburg 8<sup>50</sup>.  
Fabrikpreisermäßigung bei Benutzung von Saison- oder kombinierten Rundreise-Billets.

Näheres auf Fahrplänen und bei allen Bahnhaltungen.

Direktion der Unter-Elbe-Eisenbahn.

Jarotschin, den 20. Juni 1884.

Einem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das hier am Ringe belegene

# Hôtel Kunitzsch

käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke, solche Preise und prompteste Bedienung allen Anforderungen der geehrten Herren Reisenden zu genügen.

Indem ich noch bitte, das dem Herrn Kunitzsch geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, zeichne ich  
Hochachtungsvoll

**J. Auerhan,**  
vormals H. Kunitzsch.

# Aktien-Gesellschaft H. F. Eckert, Bromberg,

empfiehlt in bekannter solider und vorzüglicher Ausführung:

- Einscharige Pflüge für alle Bodenarten.
- Zweischarige Pflüge für alle Bodenarten.
- Dreischarige Pflüge für alle Bodenarten.
- Vierscharige Pflüge von 73 bis 120 Mt.

# Aktien-Gesellschaft H. F. Eckert, Bromberg,

offerirt:  
**Pferderechen, Konstruktion „Tiger“,** Mark 130.  
**Seurechen, Konstruktion „Neur Hollingworth“,** Mark 150.

# Rolläden

aus Stahl u. Holz  
Wilh. Tillmanns, Remscheid.  
Ehrendiplom Amsterdam.

# Berliner Märzen-Weißbier

zu bisherigen Preisen.  
99 Pfennig exklusive Glas für 3 Mark.  
**Brauerei G. Welss.**

# Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.  
In Apotheken und Drogerien zu beziehen.

# Hannoversches Pferde-Rennen 1884.

## XVII. Grosse Verloosung

von Pferden, Equipagen, Silbereinrichtungen etc.

Haupt-Gewinne

10 000 Mark,

5000 Mark, 4000 Mark,

3000 Mark, 2000 Mark u. s. w.

1050 werthvolle Gewinne.

Loose à Stück 3 Mark

empfiehlt A. Molling,

General-Debit

Hannover

und die durch

Plakate

erkennlichen

Verkaufsstellen.

# Große Breslauer Lotterie.

Ministeriell genehmigt für den Umfang der Preussischen Monarchie. Zur Verloosung sind bestimmt: 3 Hauptgewinne im Werthe von

30,000, 20,000 u. 10,000 Mk.,

ferner Gewinne i. W. v. Mark 5000, 3000, 2000, 3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 20 à 200, 50 à 100, 100 à 50, 4606 i. W. v. zusammen 87,500 Mark.

5000 Gewinne im Gesamtwerte von

180,000 Mark.

Ziehung vom 8. bis 11. Oktober 1884.

Preis des Loose 3 Mark und 15 Pfg. für Reichsstempel. Der General-Debit der Loose ist dem Bankhause A. Molling, Hannover, übertragen, an welches Bestellungen zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die näheren Bedingungen erfahren können.

Das Direktorium des Zoologischen Gartens zu Breslau.

Erhardt. Reddermann. Reinitzsch.

Unter höflicher Bezugnahme auf Vorstehendes ersuche Bewerbungen um Verkaufsstellen umgehend an mich gelangen zu lassen.

A. Molling, General-Debit, Hannover.

Der Ausverkauf meines Glas- und Porzellan-Geschäfts dauert

nur noch bis zum

29. d. Mts.

**Auffallend billig!**

**J. Jacobsohn,**

Markt- u. Bronnerstraßen-Ecke 91.

# Geschäfts-Lokal

im oberen Stadttheile

per bald oder später gesucht.

Gest. Offerten mit Preis-

angabe bitte unter **A.R. 108**

an die Exped. d. Zeitung

zu richten.

# St. Martin 18

sind per 1. Juli und 1. Oktober

herrschaftl. Wohnungen

mit Stallungen

zu vermieten. Näheres daselbst

I. Etage links von 2 bis 5 Uhr

Nachmittags.

In meinem Hause Markt 93 ist

die II. Etage vollständig renovirt

per sofort oder zum 1. Oktober zu

vermieten.

Joachim Bendig.

Louisenstr. Part. 4 J. R. 20 zum

1. Okt. u. verm. Näb. Paulstr. 4 P. I.

# Louisenstraße Nr. 6

II. Etage, 5 Zimmer, Küche, Bade-

stube vom 1. Oktober d. J. zu verm.

Näheres daselbst I. Etage links.

# Wasser- und Jesuiten-

straßen-Ecke II. Etage, 5 Zim-

mer, Küche, Entré, mit Wasser-

leitung vom 1. Oktober zu verm.

Preis 750 Mark.  
Emil Drummé.

Ein möbl. Zimmer mit und ohne

Kost Schubmacherstr. 12, I. Ein-

gang Kl. Gerberstr. zu vermieten.

Kl. Wohnung, gleich, Mittelwohn.

3 I. Dft. Schubmacherstr. 16 J. verm.

# Posener Bau-Bank.

Zum 1. Oktober d. J. haben wir

mehrere größere Wohnungen u.

vermieten.

Näheres im Comptoir Bismarck-

straße 4, part.

Eine unmöblirte, gut gelegene

# Wohnung

von zwei oder drei Zimmern wird

gesucht. Von wem? sagt der Por-

terier in Molius' Hotel.

St. Alibert 25 ist eine nach neuem

Stile erbaute Bäckerei nebst Laden

und Wohnung, sowie auch andere

Läden und Wohnungen in der 1.,

2. und 3. Etage zu verm. Näb. bei

Louis Brook, Schubmacherstr. 13.

Theaterstr. 6 in vom 1. Oktbr.

die 1. Etage, 6 Zimmer mit Balkon,

Küche und Zubehör zu verm.

Herrschaftl. Wohng. v. 5, 4 u. 3

J. u. Küche, Parterre Comtoir von

3 J. v. Dft. v. Gr. Gerberstr. 23.

Garçon-Wohn. v. 2 J. mit dir.

Eingang zu verm. Näb. Mühlen-

straße 30 bei Graetzer.

Schloßstr. 2 Laden, Geschäftsst.

Geschäftssteller, mittl. u. kleine Wohn-

billig an anständ. Mieter zu verm.

v. Mkwlowos.

Zwei schöne, trockene Läden

zu verm. in vorz. Geschäftsg.

zu jedem Geschäft sich eignend. Näb.

100. Z. vohl. frei.

Eine hübsche Wohnung v. 3 J.,

Küche und Zubehör ist vom 1. Juli

umzugsbalbe zu verm. Gartenstr. 15.

Möbl. Parterrezimmer mit sep.

Eingang sofort zu vermieten

Löperstraße 3.

Ein

geräumiger Laden

mit 2 angrenzenden Stuben

vom 1. Oktober zu ver-

mieten.

Näheres Bergstr. 9 im

Celladen.

Wilhelmsplatz 18 sind zu verm.:

I. Et.: 2 Zim. mit Balkon, vorz. u.

und II. Et.: 2 Zim., vorz. u.

1 Baden m. angr. Wohn. u. meh-

retere Wohn. zu 3 u. 2 Zim. u. Küche,

per Juli u. Okt. Näb. das. I. Et. I.

Schieffstraße Nr. 6 ist eine kleine

Wohnung von 2 Zimmern nebst

Küche und Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Eisenhandlung, Alten

Markt Nr. 51.

Markt 64, I. Et.: Verchartraum-

lichkeiten od. j. Comptoir, II. Et.:

5 Zim. m. allem Komfort z. verm.

Näb. bei O. F. Schuppig

# Halbdorffstr. 26

(Neubau) Wohnungen zu 2, 3, 4,

6 und 7 Zimm. per 1. Oktober zu

vermieten. Wagenremise und Pferde-

stall.

# Wienerstr. 7

Parterre und 1. Et. je 4 Zimmer zc.

per 1. Okt. zu vermieten

Eine größere Wohnung, 1. Etage,

entweder Kanonenplatz, Wilhelm-

straße oder Wilhelmplatz wird zum

1. Oktober zu mieten gesucht

Näheres darüber bei E. Günter,

Uhrmacher, Gr. Ritterstr. 2.

# Agenten oder

Provis.-Reisende

der Manufacturwaarenbranche

gesucht.

Eine leistungsfähige mechanische

Weberei, die außer Wolldick und

halbtwill. Köperrocken als

Spezialität einfarbige Weider-

wands fabrizirt, sucht Agenten

und Provis.-Reisende für Pom-

ern, Posen u. Preußen, welche

diese Branche genau kennen und die

bessere Proo.-Rundschaff(Detailisten)

regelmäßig besuchen. — Nur tüch-

tige Verkäufer mit Prima-Referenzen

wollen ihre Offerte mit Angabe der

Bedingungen unter L. A. 100 an

Haasenstein & Vogler in Frank-

furt a. M. richten.

# 100 Mark

Demjenigen, der mir dauernde

Stellung als Revisierförster oder

Förster zc. auf einer groß. Herr-

schaft pr. Oktober c. oder früher

verschafft. Bin verheir., 35 Jahr

alt, 17 Jahr beim Fach, der poln.

Sprache mächtig, Zeugnisse und

Empfehlungen gut. Off. erbitte

unter S. F. postlag. Köben a./Oder.

# Ein Kellner

wird sofort gesucht. Schneefoppe.

# Ein Commis

mosaischen Glaubens findet vom

1. Juli cr. in meinem Manufaktur-

waaren-Geschäft sofort Stellung.

Polnische Sprache erforderlich.

S. Salomon Lewin,

Strelno.

Gelübte Näherinnen können sich

melden Breitestraße 20, I. Etage.

# Ein junger Mann,

mos., der polnischen Sprache mächtig,

welcher bereits in einer mittleren

Proo.-Stadt konditionirt und in der

Manufakturbranche vollständig firm

ist, wird für ein Manufaktur-, Kurz-

und Weißwaarengeschäft gesucht.

Offerten unter D. M. 305 an

die Expedition dieser Zeitung.

Einem Kräftigen

# Laufburischen

sucht per sofort oder 1. Juli cr.

**W. Tunmann,**

Friedrichstr. 28.

Eine gesunde, deutschsprechende

Amme wird sofort verlangt Breite-

straße 20, Papierhandlung.

Ein geb. j. Mädchen, gleich. w.

Konfession, findet per 1. Aug. zur

Et. der Hausfrau u. Beaufst. groß.

Rinder Stellung. Off. postl. Gnesen

A. B. 100.

Ein junger Landwirth, 5 Jahre

beim Fach, sucht, gestützt auf gute

Zeugnisse, von sofort eine Stellung

als Beamter unter direkter Leitung

des Principals. Offerten unter

P. M. nimmt die Expedition der

Post. Ita. entgegen.

Kindergärtnerin, evang., gepr.,

mußt, d. voln. Spr. mäch., f. Et.

Leopold v. Drzewski, Bergstr. 5.

Für mein Getreide- und Säme-

reien-Geschäft suche ich per 1. Juli

einen Commis.

**R. Jabkowski,**

Gnesen.

Ein durchweg gut empfohlener

deutscher, der polnischen Sprache

mächtiger

# Wirthschafter

(erster Vogt), wird bei guter Be-

solbung gesucht. Anfragen unter

**N. N. 163** postlagernd Breschen.

# Eine Wirthin

in gelehten Jahren, die fähig

ist auf einem Gute den ein-

fachen Hausvorstand zu führen,

mit der Volkerei, Schweine-